

„Frieden durch Stärke“

Jessup erläuterte politisches Konzept der USA / Acheson für Offenhaltung der amerikanischen Märkte

WASHINGTON. Die Außenpolitik der USA sei „trotz der kommunistischen Provokationen“ weiterhin bemüht, eine friedliche Lösung aller Fragen, jedoch „ohne Kapitulation oder Beschwichtigung“ zu finden, erklärte der Sonderbotschafter der USA, Dr. Philip Jessup am Freitag in einer Ansprache vor dem Union College im Schenectady. Das amerikanische Volk glaube an die Politik des „Friedens durch Stärke“, die Präsident Truman bereits vielfach dargelegt habe.

„Die Aufgabe unserer Außenpolitik ist es, die USA auf einen Weg zu führen, der den Frieden erhalten kann, solange nur ein Friede in Gerechtigkeit und Freiheit möglich ist. Die USA werden, wenn es notwendig ist, kämpfen, um Freiheit und Gerechtigkeit zu wahren; sie werden aber nicht deswegen zum Kriege schreiten, weil der Weg des Friedens nun einmal lang, schwer und mühsam ist.“

Jessup sprach sich für den Aufbau einer starken Verteidigungsmacht, jedoch auch für ein Offenhalten der Tür für Verhandlungen aus. Trotz der Opposition der UdSSR würden die USA in ihrer Bemühung fortfahren, „Deutschland und Japan als demokratische Mitglieder der Völkergemeinschaft ihren Platz zu schaffen“. Um dieses Ziel zu erreichen, dürften die beiden Länder weder die Möglichkeit noch den Wunsch zu einer Rückkehr zu den aggressiven Regimen haben, die zu den Katastrophen ihrer Länder führten.

Außenminister Acheson erklärte vor dem Finanzausschuß des amerikanischen Senats, man dürfe die „freundschaftlich gesinnten Länder“ nicht ohne Grund von den amerikanischen Märkten ausschließen, andernfalls würden sie gezwungen, ihren Handel mit der Sowjetzone zu erweitern. Acheson forderte dazu auf, das gegenseitige Handelsprogramm ohne die vom Repräsentantenhaus verabschiedeten Bedingungen auf weitere drei Jahre auszudehnen. Die vom Repräsentantenhaus befürworteten Einschränkungen machten die Programme praktisch undurchführbar.

Das sogenannte Handelsprogramm auf Gegenseitigkeit ermöglicht Truman, mit anderen Nationen in Verhandlungen über die wechselseitige Herabsetzung von Zöllen einzutreten. In einem Zusatz wurde Truman zu einem Bericht an den Kongreß verpflichtet, falls er die Importzölle unter die von der Zollkommission empfohlenen Sätze zu senken beabsichtigt.

Acheson betonte, das Handelsprogramm auf Gegenseitigkeit sei ein „Instrument und Symbol“ der amerikanischen Führung in der freien Welt. „Wenn die USA mit Maßnahmen der Handelsbeschränkung, des Protektionismus oder des wirtschaftlichen Isolationismus beginnen, bzw. wenn sie bei anderen Nationen den

Ein Eindruck erwecken, daß dies ihre Absicht sei, so würde die allgemeine Liberalisierungstendenz des Welthandels in ihr Gegenteil umschlagen und wir werden bald weiteren Handelsrestriktionen, einer Verschärfung der Tendenzen zum zweiseitigen Handelsverkehr und weiteren Diskriminierungen des Welthandels entgegengehen.“

Viele der Verbündeten, die sich dem Embargo kriegswichtiger Güter nach dem Osten angeschlossen hätten, unterhielten normalerweise engere Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern. Sie würden dieselben wieder aufgreifen, wenn man ihnen unnötigerweise den Zugang zu den amerikanischen Märkten erschwere. Restriktionen sollten nur in Fällen vorgenommen werden, da es eindeutig um die Sicherheit der USA gehe.

„Sehr nützliche“ Sitzung

Keine deutschen Gegenvorschläge zum Pleven-Plan?

PARIS. Die Delegationen aus fünf europäischen Staaten haben nach einwöchiger Unterbrechung ihre Beratungen über die Bildung einer Europaarmee wieder aufgenommen. Die deutsche Delegation habe, wie aus Teilnehmerkreisen verlautet, ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem französischen Plan angedeutet. Auch Italien habe den Plan unterstützt.

Die Donnerstagsitzung wurde von einem Sprecher des Pariser Außenministeriums als „sehr nützlich“ bezeichnet. Er sagte, daß die deutsche Delegation keine Gegenvorschläge für das französische Memorandum gemacht habe.

Nach dem Pleven-Plan für die Bildung einer Europaarmee sollen die Einheiten der beteiligten Staaten einem Oberbefehl und einem einzigen Verteidigungsminister unterstellt werden. Die Bundesrepublik soll Kampftruppen in Stärke von 5000 bis 6000 Mann in die europäischen Divisionen entsenden, jedoch keine eigene Armee bilden.

Als deutscher Delegierter nahm am Donnerstag der deutsche Vizekonsul in Frankreich, v. Kessel an den Beratungen teil, da der Delegationschef, Staatssekretär Hallstein, sich noch in Bonn befindet.

Der Oberkommandierende der Atlantikpaktarmee, General Eisenhower, empfing am Donnerstag nach seiner Rückkehr nach Europa den Oberkommandierenden der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa, General Norstad. Beide Militärs besprachen Fragen der atlantischen Luftverteidigung, insbesondere die Schaffung und den Ausbau amerikanischer Luftstützpunkte in Europa und im Mittelmeer.

In der Unterredung wurde ferner die Verlegung des Stabes der US-Luftwaffe in Europa von Wiesbaden nach Frankfurt erörtert. General Eisenhower wird bei der Fünfjahrhundertfeier der Universität von Glasgow im Juni die Würde eines Ehrendoktors der Rechte erhalten.

Neue Direktiven

Adenauer verhandelt mit Schumanplanausschuß. BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer gab am Donnerstag bei Verhandlungen mit dem interministeriellen Ausschuß für Angelegenheiten des Schuman-Planes der deutschen Delegation bei den Pariser Sechsmächteverhandlungen neue Direktiven.

Französische Regierungskreise deuteten am Donnerstag an, daß Frankreich voraussichtlich keine Einwendungen gegen Lüttich als Sitz der Montanunion haben werde.

In informierten Londoner Kreisen ist man der Ansicht, daß die augenblicklichen Kontrollbestimmungen für die Kohle-, Koks- und Stahlproduktion des Ruhrgebiets durch die internationale Ruhrbehörde nicht gleichzeitig mit den durch den Schuman-Plan bedingten Kontrollen fortbestehen können, jedoch ist man sich in England darüber klar, daß irgendwelche Kontrollbefugnisse der Ruhrbehörde erst dann aufgehoben werden wenn diese Befugnisse sofort durch eine Schuman-Plan-Organisation wahrgenommen werden.

Bedingungen für eine Inanspruchnahme der Ausfallbürgschaft des Bundes für Filmproduktionskredite verschärfen soll. Bundeswirtschaftsminister Erhard erklärte, daß von den bisher für diesen Zweck freigestellten 20 Millionen DM erst 6,7 Millionen als Ausfallbürgschaft zur Verfügung gestellt wurden.

Ein Gesetzentwurf des Bundesrates zur Regelung der Lohnzahlung an Feiertagen wurde in erster Lesung ohne Aussprache an den Ausschuß für Arbeit überwiesen.

Volkammerappell

Bundestag wird antworten

BONN. Der Appell der ostzonalen Volkammer an den Bundestag, einen gesamtdeutschen Rat zu konstituieren, wird vom Bundestag in der kommenden Woche beantwortet werden. Wie Bundesminister Kaiser vor Pressevertretern bekanntgab, wird die Debatte im Bundesrat voraussichtlich durch eine Erklärung des Bundeskanzlers eingeleitet werden.

Sowjetzonenpräsident Pleck hat am Donnerstag den Bundestag aufgefordert, die Beantwortung des Volkammerappells nicht länger hinauszuzögern, damit noch vor der Viermächtekonferenz ein gesamtdeutscher konstituierender Rat gebildet werden könne.

Wiedergutmachungsgesetz gefordert

Längere Debatte im Bundestag über Margarinepreise

BONN. In der Donnerstagsitzung des Bundestags begründete der SPD-Abgeordnete und Vizepräsident des Bundestages, Prof. Karl Schmid die Notwendigkeit eines Bundesgesetzes für die einheitliche Wiedergutmachung des durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft erfolgten Unrechts. Bei der vom Bund vorzunehmenden Regelung dürfe nicht nach dem „Schäbigkeitsprinzip“ verfahren werden, betonte Schmid.

Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium erklärte zu diesem SPD-Antrag, das Kabinett habe beschlossen, die Wiedergutmachung „vorerst bei den Ländern zu belassen“. Ein „Dachgesetz“ müsse notgedrungen die gesamte Materie neu regeln. Der Antrag wurde vom Plenum an den Ausschuß für Rechts- und Verfassungsschutz überwiesen.

Nach längerer Debatte wurde ein kommunistischer Antrag über die Margarinepreise an den Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten überwiesen. Der Antrag will der Bundesregierung untersagen, von der Margarineindustrie geforderten Preiserhöhung stattzugeben.

Der Bundestag erörterte am Donnerstag ferner eine Reihe von Gesetzentwürfen und Anträgen, die fast ausschließlich finanzpolitischer Natur waren. Dabei nahm das Parlament mit der ersten Diskussion eines vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurfs die Entschädigung von Währungsverlusten der Altsparer in Angriff. In zweiter und dritter Lesung wurde ein Bundesanleihegesetz verabschiedet, das den Finanzminister ermächtigt, im Anleihenwege 398 981 000 DM für Ausgaben des außerordentlichen Haushaltes und 310 Mill. DM Kredite für die Lebensmittelsubventionierung zu beschaffen.

Alle Abgeordneten stimmten einem interfraktionellen Antrag zu, nach dem die Bundesregierung die Verfahrensvorschriften und

„Berliner zu allem bereit“

Professor Reuter in den USA

NEW YORK. Der regierende Berliner Oberbürgermeister, Prof. Ernst Reuter, traf am Donnerstag zu einem mehrtägigen Besuch in den USA auf dem New Yorker Flughafen ein.

Die Aussichten auf eine Verteidigung Deutschlands hängen völlig von der Stärke der westlichen Welt ab, betonte Reuter. „Wir Berliner sind zu allem bereit, weil wir wissen, daß wir uns verteidigen müssen.“ Der Bürgermeister wies darauf hin, daß Berlin wegen der zahlreichen alliierten Truppen und gutbewaffneten Polizei nicht leicht zu erobern sein werde.



„Ach, bitte lieber Onkel Josef — erzähl uns doch nochmal das Märchen vom sowjetischen Friedenswillen!“

Versagt das Parlament?

JK. Daß es um die Verbrauchsteuerpläne einige Tage still war, bedeutet nicht, daß sie — und mit ihnen die „Ermächtigungsklausel“ — begraben wären. Es hatten sich nur wichtigere Probleme in den Vordergrund geschoben, so etwa das neue Wirtschaftsprogramm, die Devisenbilanz und so manches auf dem politischen Sektor. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird man sich nunmehr mit neuem Nachdruck der Kaufkraft- und Verbrauchsteuerfrage zuwenden. Vorgestern kündigte der Bundeswirtschaftsminister auf einer Pressekonferenz an, daß das Kabinett sich voraussichtlich in der kommenden Woche mit dem von ihm vorgelegten „Aufbauplan“ beschäftigen werde; er erhoffe eine positive Entscheidung.

Professor Ehrhard ist ebenso optimistisch wie Bundesfinanzminister Dr. Schäffer in der Verfolgung seiner Ziele zäh und kompromißlos. Und auf dem Wege über eine zunächst nur einige Waren treffende Verbrauchssteuer zu einer allgemeinen Ermächtigung für Verbrauchssteuern zu kommen, mag Dr. Schäffer gar zu reizvoll erscheinen. Nicht unsonst die wohlklingenden Worte wie: „Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs“, „Brot statt Pralinen“, „Weniger fiskalische als volkswirtschaftliche Zielsetzung“ und andere mehr. Uns scheint es wird viel zu wenig beachtet, daß nicht die Verbrauchssteuer für einige wenige Waren das gefährliche an der bevorstehenden Entscheidung ist — obwohl wir nach wie vor eine sinnlose und unsoziale Verbrauchssteuer auf ausgesprochene Massenkonsumgüter schärfstens ablehnen —, sondern die erstrebte Ermächtigung, solche Verbrauchssteuern nach Gutdünken auf dem Verordnungswege zu diktieren. Also unter Ausschaltung der gesetzgebenden Gewalt ein neues materielles Recht zu setzen. Hier gilt es auf der Hut zu sein.

Setzen wir voraus, daß die Umsetzung eines Teiles des Einkommens vom Verbrauch in die Investition — das Kapitalsparen — zu einer unabweichlichen Notwendigkeit geworden ist. Der Forderung ist grundsätzlich zuzustimmen; erfahren wir doch jeden Tag, daß einem weiteren Wirtschaftsaufstieg durch die Engpässe in den Grundstoffindustrien — Kohle und Eisen — absolute Grenzen gesetzt sind. Erhöhung der Grundstoffproduktion aber bedeutet, Kapital für deren Ausbau zu schaffen. Und da nicht genügend gespart wird, schickt man sich an, die notwendigen Mittel aus dem Sozialprodukt zu nehmen.

Der Forderung der Kapitalbildung zum volkswirtschaftlich notwendigen Zweck der Produktionssteigerung kann man, wie gesagt, zustimmen. Den Zwang aber — und vor allem den harten Zwang der Steuerschraube — den lehnen wir ab. Vor allem auch lehnen wir die Übernahme kommerzieller Aufgaben durch den Fiskus ab, weil wir sie mit seinem ohnehin schon großen und dabei so andersartigen Aufgabenbereich für unvereinbar halten.

Zu solchen Zwecken nun auch noch Steuern auf dem Verordnungswege schaffen zu wollen, ist wohl das letzte was man der westdeutschen Bevölkerung nach dem jahrelangen Mißbrauch der Steuerschraube zumuten darf. Abgesehen davon, daß ein solches Verfahren psychologisch vollkommen abwegig wäre, hätte es auch gewichtige innenpolitische Konsequenzen. Unterstellen wir, daß der Strom der Steueraufkommen auf keine Weise willkürlich zu vergrößern ist, wie immer man auch die Steuern benennen würde; die Erfahrungen der vergangenen Jahre berechtigen uns zu dieser Feststellung. Die Schaffung neuer Steuern hätte somit unweigerlich zur Folge, daß an anderen, bereits bestehenden, weniger zuflosse so etwa an Einkommen-, Körperschafts- und Lohnsteuer an kommunalen Steuern usw. Da diese Steuern aber den Ländern verbleiben, würde ihre Minderung die finanzwirtschaftliche Selbständigkeit der Länder in unabsehbarer Weise beeinträchtigen und bei der schon jetzt äußerst labilen Situation der Länderhaushalte endlich gar den im Grundgesetz verankerten föderativen Charakter der Bundesrepublik in Frage stellen. Undenkbar, daß der Bundesrat diese Gefahren übersehen könnte.

Mit Ermächtigungsgesetzen haben wir immer nur schlechte Erfahrungen gemacht. Weise Mäßigung liegt nicht in ihrem Wesen. Sie pflegen in Zeiten nationalen Notstands den Parlamenten abgerungen zu werden. Daß ein nationaler Notstand hier und jetzt bestehe, wird wohl niemand behaupten wollen. Noch sind die Probleme mit anderen Mitteln zu lösen; mit solchen, die etwas weniger an den totalen Krieg gemahnen. Kann und darf das Parlament bei diesem Stande der Dinge einem Ermächtigungsgesetz zustimmen, ist es willens oder berechtigt, sich in einer seiner wichtigsten gesetzgeberischen Funktionen lahmlegen zu lassen? Wir sind optimistisch genug, daran nicht zu glauben, möchten aber immerhin in aller Eindringlichkeit zu bedenken geben, daß das ohnehin schwache Vertrauen der Bevölkerung zur Demokratie durch ein Versagen des Parlaments den entscheidenden Stoß erhalten könnte.

Überall dieselben Sorgen

Österreich versucht der Rohstoffknappheit Herr zu werden

Von unserem österreichischen E. B.-Korrespondenten

WIEN Die österreichische Regierung ist sich über die Maßnahmen schlüssig geworden, mit denen sie der Rohstoffknappheit und der Preisaufrichtung Herr werden will. Der letzte Ministerrat hat die entsprechenden Gesetzentwürfe dem Parlament zugeleitet. Außer verstärkter Rohstofflenkung sieht das neue Außenhandelsverkehrsgesetz eine Erweiterung der Genehmigungspflicht für Außenhandelsgeschäfte vor das neue Preisregelungsgesetz eine verstärkte staatliche Einflußnahme auf gelenkte oder bewirtschaftete Güter. Von großer Bedeutung ist die Wiedereinführung des Lebensmittelbewirtschaftungsgesetzes. Von dem alten, außer Kraft getretenen Gesetz, wurden verschiedene Waren von geringerer Bedeutung gestrichen und die Zuständigkeit der verschiedenen Ministerien neu geregelt. Das von einem Minister der Volkspartei verwaltete Landwirtschaftsministerium wird allein für Getreide, Mehl, Vieh, Fleisch, Futtermittel, Saat- und Pflanzgut, das sozialistische Innenministerium für industriell erzeugte Speisefette und Öle, Zucker, Reis, Kakao, Kaffee usw. zuständig sein. Beide Ministerien teilen sich in der Kompetenz für Brot-, Backwaren und Schmalz, so daß also der Einfluß

fein säuberlich zwischen den beiden Regierungsparteien aufgeteilt wurde.

Alle diese Maßnahmen sollen nicht zu einer sofortigen Wiedereinführung der Bewirtschaftung führen, sondern lediglich der Regierung die gesetzlichen Vollmachten geben, nötigenfalls rasch durch Anordnungen eventuell notwendig werdende Maßnahmen durchzuführen. Es ist weder an eine Wiedereinführung der Lebensmittel-, noch der Kleider- und Schuhkarten gedacht. Wie überflüssig derzeit eine Einführung der Lebensmittelbewirtschaftung

Rechtfertigungsversuch Dr. Maiers

Schäffer: Kein Verfahren gegen Gerstenmaier

th. STUTTGART. Die Kontroverse zwischen Ministerpräsident Dr. Maier und dem Bundestagsabgeordneten Gerstenmaier (CDU) hat zu einer Stellungnahme des Bundeskanzlers und zu einer Feststellung des Bundesfinanzministers geführt. Der Ministerpräsident erklärte in einem Kommuniqué, daß Gerstenmaier ihn für unwürdig gehalten habe, ein öffentliches Amt zu bekleiden, sei eine schwere Beleidigung gewesen da nur krimineller Verbrecher wegen ein solches Recht abgesprochen werde. Gerstenmaier dagegen ließ in dem vergangenen Jahre zu, daß die Verantwortlichkeiten, die jedem Bürger dem Staat gegenüber obliegen, ohne sehr viel Bedenken verletzt wurden. Dr. Maier meinte damit Vorgänge im Evang. Hilfswerk (dessen Leiter Gerstenmaier ist), die von der Landesfinanzaufsicht überprüft und dem Bundesfinanzminister im Dezember zur Entscheidung zugeleitet wurden, ob ein devisenrechtliches Vergehen vorliege.

Bundesfinanzminister Dr. Schäffer erklärte dazu, die Überprüfung dieser Akten habe ergeben, daß ein Ermittlungs- oder Strafverfahren gegen Gerstenmaier nie geschwebt habe, und daß der Verdacht einer strafbaren Handlung auch nicht ausgesprochen worden sei.

Die Leitung des Hilfswerks hat den Ministerpräsidenten aufgefordert, den Wahrheitsbe-

wäre, hat die Wiederaufhebung der vorübergehend eingeführten Fett-Bewirtschaftung in einigen Bundesländern gezeigt. Um so dringender erweisen sich Lenkungsmaßnahmen für Rohstoffe, da jetzt bereits ein Teil der Edelstahlindustrie ihre Produktion aus Mangel an Legierungsmetallen umstellen bzw. einschränken mußte. Die Volkspartei wird sich jedenfalls in Zukunft nach dem Vorhandensein gesetzlicher Möglichkeiten in der Regierung energisch gegen die sozialistisch. Bewirtschaftungstendenzen zur Wehr setzen müssen. Nach langem Kampf haben die Sozialisten übrigens auch die Vorlage einer Novelle des Preistreibereigesetzes an den Nationalrat durchgesetzt, in der Höchststrafen von Betriebssperren bis zu 6 Monaten vorgesehen sind.

wels anzutreten. Dr. Gerstenmaier erklärte in Bonn, er werde sich von den Drohungen Dr. Maiers nicht einschüchtern lassen.

Der Bundeskanzler hat einen Bericht über die Rede des Ministerpräsidenten in Schnaitz (Spielzeug der Remilitarisierung und „gründliche Spekulation des Bundeskanzlers“) angefordert, die von Gerstenmaier kritisiert worden war. Für die Antwort Dr. Maiers auf diese Kritik habe er, der Kanzler, kein Verständnis. Dr. Adenauer fügte hinzu, im übrigen genieße Gerstenmaier den Schutz der Immunität.

Hinrichtungsaufschub?

USA-Abgeordneter für „Rotjacken“

WASHINGTON. Ein Gesetzentwurf, der den Hinrichtungsaufschub für die Landsberger Todeskandidaten verfügt, wurde am Donnerstag im amerikanischen Repräsentantenhaus von den republikanischen Abgeordneten Armstrong eingbracht.

Armstrong betonte, die Schuld der Häftlinge könne erst nach einem Revisionsverfahren vor einem ordentlichen amerikanischen Gericht bestimmt werden. Er hoffe, daß das Gesetz rechtzeitig in Kraft treten werde, um die letzten sieben Landsberger Häftlinge vor dem Galgen zu retten.

Gummiknäppeleien

h.r. Einige der Sünde abholde Bürger, unter denen vermutlich die Filmbesucher weniger zahlreich sind, halten dafür, daß Willy Forst, des alten Bel-Ami neuestes Produkt „Die Sünderin“ sündiger sei, als daß sie vom westdeutschen Publikum verkraftet werden könnte — einige andere, die sich gerade in der Versuchung bewähren wollen und unter denen vermutlich die Filmbesucher zahlreicher sind, legen dagegen Wert darauf, die „Sünderin“ sündigen zu sehen. Natürlich erhob sich aller Orten Streit. Die Anti-Sünder verlangten von den Verantwortlichen einen staatlichen Eingriff. Solcher Eingriff aber braucht in der Demokratie, in der dem Vernehmen nach jeder nach seiner Fassung eilig werden kann, die berühmte Rechtsgrundlage. Dafür kam allenfalls „Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ in Frage, die vorliegt, wenn Demonstrationen erfolgt sind und neue befürchtet werden müssen. Nun, in einer Stadt ist gegen „Die Sünderin“ demonstriert worden: Es wurde z. B. während einer Aufführung im Kino gepfiffen. Der Antisünder Oberbürgermeister Georg Zitzler verbot daraufhin. Jetzt haben am nächsten Abend diejenigen demonstriert, die den Film gerne gesehen hätten. Mehrere tausend Menschen machten auf dem Rathausplatz ihrer Sympathie für Bel-Ami-Forst und seine „Sünderin“ in Sprechchören Luft? Was blieb zu tun? Man räumte den Platz durch bestahlhelnte Überfallkommandos mit dem Gummiknäppel. Und das auf Grund eines Verbotes, das erlassen war, um Demonstrationen, die in einigen Pfiffen bestanden, zu vermeiden.

Dabei hat die Sache noch einen Haken. Die Gegner des Films demonstrierten dafür, daß ihn andere nicht sehen dürfen. Die Freunde des Films dafür, daß sie selbst ihn sehen könnten. Gleich wäre die Lage nur, wenn die Freunde des Films dafür demonstriert hätten, daß ihn die Gegner sich ansehen müßten. Und dann käme — immer nach demokratischem Prinzip — erst noch das Auszählen, welche Gruppe zahlreicher ist.

Könnte man es nicht dabei belassen, daß diejenigen, die an Sünderinnen Geschmack finden, die „Sünderin“ ansehen und die anderen, denen Sünderinnen anstößig sind, von der „Sünderin“ die Finger lassen. O diese Missionsfreudigkeit, dieses ewig deutsche Fegen vor anderer Leute Türen!

Ein „Freiwilliger“

SN. Solches ereignete sich im November 1950: In Rauenthal (Rheingau) exhumierte eine französische Kriegsgräberkommission — ohne Wissen der deutschen Behörden — einen französischen Soldaten, um den 1945 einem Bombenangriff zum Opfer gefallenen Krieger in heimischer Erde beizusetzen. Es kam nicht soweit: Im Heimatort wurde festgestellt, daß besagter Toter einst freiwillig nach Deutschland gezogen war, weswegen ihn das gleiche Kommando flugs in einen Gummisack hüllte und ihn nach Rauenthal zurückschickte, wo man ihn notdürftig am Friedhof verscharrte (Inzwischen wurde der abgewiesene Kriegsheld vom deutschen Ortspfarrer wieder zur Ruhe gebettet). Kommentar überflüssig!

Kohle für Berlin

28 000 politische Häftlinge

BERLIN. Da die Schleuse Magdeburg-Rothensee wegen Reparaturarbeiten nach einer Mitteilung ostzonaler Behörden noch bis April gesperrt bleiben muß, haben diese nunmehr 45 zusätzliche Züge zum Abtransport der auf dem Wasserwege blockierten 43 000 t Ruhrkohle für Berlin genehmigt.

Mit drei zusätzlichen Güterzügen täglich, die über die normal eingesetzten 13 Züge hinaus verkehren werden, kann die festliegende Kohle innerhalb von 2 Wochen nach Berlin transportiert werden.

Nach Mitteilung des „Untersuchungsausschusses freier Juristen“ gab es am 1. Januar 1951 in der Sowjetzonenrepublik 25 100 politische Häftlinge.

„Meine Herren, Sie kennen wohl das berühmte Wort des Marschalls Ney, den Napoleon den Tapferen der Tapferen zu nennen pflegte: Es gibt keinen Mann, der nicht schon einmal erbärmliche Angst gehabt hätte!

Erlauben Sie also auch mir, einem armseligen Krüppel, daß ich sage: ich habe Angst, obschon ich mutig bin. Man kann sich mit dem Tode abfinden und ihn als etwas Unvermeidliches erwarten. Aber das Ungewisse, dieses Spielen des unsichtbaren Feindes mit der letzten Stunde, das Hinwarten und keinen Augenblick mehr sicher sein, das zermüht.

Die Schaffe, die mich zu Tode hetzen wollen, töten mich nicht rasch! Wie sie in ihrem Zettel ankündigten, werden sie langsam eine Leere um mich schaffen, mich ruinieren und in meinen Freunden treffen, ehe ich selbst an die Reihe komme. Sie setzen die Folter mit anderen Mitteln fort. Und das ist es, was ich mehr fürchte als den Tod.

Vierzehn Tage weile ich nun in London, ich habe seit dieser Zeit drei Warnungen erhalten. Heute abend war es die dritte.

Am Tage nach der Ankunft der Eastern Star war ans Kopfkissen meines Bettes einer der Reispapierzettel geheftet, der die Aufschrift trug: „Wir sind immer um Dich. Du entkommst nicht.“

Hier ist das Dokument! Wieder zog der Kaufherr eines der gelblichen Blättchen hervor, die den zarten Aufdruck des Grünen Drachens trugen. Big Toddy schaute seinen Freund verblüfft an, und der blonde Captain schüttelte ungläubig den Kopf.

„An Ihrem Kopfkissen, Sir?“ fragte er. „Ich schwöre es Ihnen“, erwiderte dieser, „wenn Sir mir nicht glauben wollen, und es ist ihr gutes Recht als Polizeimann mißtrauisch zu sein, so befragen Sie bitte meinen Butler Osborn, der mich an jenem Tage geweckt hat und vor mir den Zettel entdeckte.“

(Fortsetzung folgt)

Preissenkungen denkbar

Eine Prognose Erhards

LEVERKUSEN. „Die Bundesregierung wird notfalls jedes Maß an Unpopularität in Kauf nehmen, um die Inflationsgefahr in Deutschland zu bekämpfen“, erklärte Bundeswirtschaftsminister Dr. Erhard am Donnerstagabend auf einer CDU-Kundgebung. Erhard lehnte Zwangssparen als „zu schematisch und unsozial“, irgendwelche Zwecksteuern als „unsittlich“ ab und trat für das von ihm vorgeschlagene Rabattsparsystem als Kapitalquelle für die Grundstoffindustrien ein.

In der Bundesrepublik sei das Preisniveau nach Beginn des Korea-Konfliktes noch immer stabiler geblieben als in verschiedenen anderen Ländern. Ein Umschwung unter der ungünstigen Preisentwicklung sei im Frühjahr oder Sommer durchaus möglich, so daß die Preise mindestens im selben Tempo abwärts gehen könnten wie sie jetzt stiegen. Erhard begründete dies damit, daß die Rohstofflager in aller Welt aufgefüllt seien und die Produktion der Mangelgüter so stark zugenommen habe, daß es bald zu einem Ausgleich von Angebot und Nachfrage und dann zu einem überwiegenden Angebot kommen könne.

Der vorübergehende Stop der Liberalisierung sei durch die Eigenart des deutschen Außenhandels bedingt. Rohstoff- und Nahrungsmittelimporte müßten jeweils bar bezahlt werden, dagegen seien bei der Fertigwarenausfuhr die üblichen Zahlungsziele von 2 bis 3 Monate zu gewähren. Daher stehe auch einer deutschen Devisenschuld von 270 Millionen DM ein Devisenguthaben von etwa 600 Millionen DM gegenüber.

Warum kein Brite?

Churchill gegen US-Marinechef

LONDON. Winston Churchill protestierte am Donnerstag im Unterhaus scharf gegen die bevorstehende Ernennung des amerikanischen Vizeadmirals Fechteler zum Oberbefehlshaber der atlantischen Seestreitkräfte. Unter dem Beifall der konservativen Abgeordneten fragte Churchill: „Gibt es keinen britischen Admiral, der diesen Posten ausfüllen könnte?“ Die Engländer würden größere Erfahrungen in der Seekriegsführung besitzen als irgend eine andere Nation. Churchill ersuchte Attlee, dringend in Washington wegen dieser Frage vorstellig zu werden.

Im Oberhaus erklärte Lord Stralbolgi, die Ernennung Fechtelers würde in England starke Unzufriedenheit hervorrufen.

Premierminister Attlee versprach, diese Frage noch einmal persönlich anzuschneiden.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Am Montag findet in Mengen, Kr. Saulgau, eine Tagung des Gesamtvorstandes des Gemeindetags Württemberg-Hohenzollern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen, statt.

MÜNCHEN. Münchner Studenten legten am Donnerstag dem 6. Jahrestag der Hinrichtung der Geschwister Scholl, einen Kranz an der Ehrenhalle der Universität nieder. Der Kranzniederlegung wohnten auch die Angehörigen der Geschwister Scholl und des ebenfalls durch die nationalsozialistischen Machthaber hingerichteten Professors Huber bei.

SOLINGEN. In Solingen-Wald fiel ein 14-jähriger Junge seiner Totleidenschaft zum Opfer. Er hatte sich für das von ihm für einen Kirchenkalender gesammelte Geld Totoschneide gekauft. Als er nichts gewann, nahm er aus Angst Gift. Erst auf dem Sterbebett gestand er seiner Mutter die Verfehlungen.

WIESBADEN. Der Bund westdeutscher Mieterverbände kündigte am Donnerstagabend Protestaktionen im gesamten Bundesgebiet gegen eine etwaige Erhöhung von Altbauwohnungen an.

HAMBURG. Alle Schiffe der Bundesrepublik führen seit Freitagmorgen an Stelle der internationalen Signalfarbe „CCC“ die schwarz-rot-goldene Bundesflagge. Verkehrsminister Seeborn nahm auf dem Schiff „Messina“ in Hamburg in feierlicher Form den Flaggenwechsel vor.

BERLIN. Eine sich ständig verschärfende Kohle- und Stahlverknappung bedroht gegenwärtig die ostzonale Wirtschaft, wie aus einem Leitartikel der sowjetmilitären „Täglichen Rundschau“ vom Freitag hervorgeht.

sicht mit den gelben Zähnen, das sich so oft über mich schrecklich gebeugt hatte, die kleinen flinken Rattenaugen und vor allem die flammend rote Narbe quer über die Stirn hatten sich mir unvergeßlich eingepreßt. Manchmal während meiner Fieberdelirien im Krankenhaus zu Tschau-king war mir dieses Gesicht erschienen. Als ich im Perliß-Hotel, wo sich ja die ganze internationale Welt trifft, durch die Halle gehe, sehe ich einen vornehmen chinesischen Herrn im Abendanzug an der Portierloge stehen und anscheinend eine Auskunft verlangen.

Für einen Augenblick wendet der Kerl seinen Pferdekopf und — er war es!

Ich ließ ihn verhaften. Der Haß überwältigte mich, ehe ich zum Nachdenken kam. Und nun stellte es sich heraus, daß dieser Bursche, den ich für einen gemeinen Henkersknecht gehalten hatte, der Stabschef des Grünen Drachens gewesen war. Man fand bei ihm eine Liste, durch die eine ganze Reihe hoher chinesischer Würdenträger entlarvt wurde. Die Regierungspolizei hatte zu tun, und es erschienen auch eine Anzahl Zeitungsartikel, die mein Verdienst gebührend würdigten.

Aber das war nur die offizielle Seite der Angelegenheit. Schon am Tage nach der Verhaftung des langen Burschen ließ sich der Polizeichef Kantons persönlich bei mir melden, und nachdem er mir einen ziemlich kühlen Dank gesagt hatte, meinte er, es wäre gut für mich, unauffällig abzureisen, und erkundigte sich nach meinem Schiff.

Als er gegangen war, lag auf meinem Tisch einer der bekannten Reispapierzettel, Tschau-Fu übersetzte die Tuschenschrift: Vergeblich wirst Du Dich um zu entscheiden suchen!

Mein Glück wollte es, daß mich Lord Palmer am Tage darauf einlud, zur Heimfahrt seine Jacht zu benützen. So verließ ich Kanton drei Tage vor der Abfahrt des Routendampfers. Obgleich kein Außenstehender von der Änderung meiner Pläne wissen konnte,

fand ich — ob Sie es glauben oder nicht — beim Betreten meiner Kajüte auf der Jacht einen Reispapierzettel; auf dem stand zu lesen: „Wir werden Dich langsam töten, Dich zuletzt, die Deinen zuerst.“

Das Schiff hatte außer Tschau-Fu keinen Gelben an Bord.“

„Sie kamen vor etwa zwei Wochen in London an, Sir?“ Tom stellte diese Frage, und John Alvis nickte.

„Ja, Sir, Lord Palmer lief Bristol an, und ich benützte den Zug nach London. Vier Tage später machte die Eastern Star, mein fahrplanmäßiger Dampfer, am Ost-India-Dock fest Tschau-Fu, der Erkundigungen einzog, hat festgestellt, daß siebzehn Chinesen unter den Passagieren waren. Fünf davon scheinen unzweifelhaft Wissenschaftler oder angesehene Kaufleute zu sein, zwölf führen Zwischendeck und sind seither in Poplar untergetaucht — im Chinesenviertel.“

Mr. Alvis nahm einen seiner langen Züge aus dem Whiskyglas. Er stierte verzweifelt vor sich hin. Man merkte nun, wie sehr ihn die Erzählung angestrengt hatte, sein Gesicht war grau und verfallen.

„Und Ihr chinesisches Abenteuer hatte tatsächlich eine Londoner Fortsetzung?“ forschte der Captain verwundert. Big Toddy zuckte die Achseln über diese Frage des Scotland-Yard-Mannes. Er schob ihm nur vorwurfsvoll das Wurfmesser über den Rauchtisch hin, welches noch immer als stummer Zeuge der Gefahr dort lag.

„Hm!“ brummte Griffins finster, „kann es nicht Zufall, Einbildung oder das Spiel der Nerven sein...“

Er glaubte sichtlich selbst nicht daran. „Hast Du nicht vorhin am Fenster gestanden, Freund?“ sagte Tom milde. Der große Captain runzelte nachdenklich die Stirn.

„Berichten Sie weiter, Sir“, sagte er zu John Alvis, „und vergessen Sie nichts, wenn wir Ihnen helfen sollen.“

Der Kaufherr holte tief Atem.

Big Toddy:

Der Kaufherr aus CHINA

Alle Rechte Prometheus-Verlag Gröbenzell bei München

John Alvis hob den Armstumpf aus der Tasche und zeigte ihm vor, eine Prothese mit einer Lederkappe und kleinen Schnallen daran, die wohl zur Befestigung von Haken oder ähnlichem Hilfsgerät dienen mochten, ersetzte den fehlenden Unterarm. Eine künstliche Hand trug Mr. Alvis nicht.

„In Tschau-king“, berichtete er weiter, „im Krankenhaus hat man mich zusammengesieft. Die Hand war nicht mehr zu retten, der Brand kam dazu, und man schnitt sie ab. Ich bin ein Krüppel geworden, zerbrochen und niedergebregt.“

Und das genügt diesen Teufeln noch nicht. Das Spiel zwischen mir und dem Grünen Drachen setzte sich fort. Hören Sie zu, meine Herren!

Ich lag fast ein Jahr in der Charité und brauchte monatelang, bis ich wieder gehen und sitzen gelernt hatte. Inzwischen war Joe Harper angekommen und hatte die Niederlassung übernommen. Ich wollte so rasch wie möglich in die Heimat zurückkehren und verließ Tschau-fang, nachdem ich einigermaßen reisefähig schien. Das ist vielleicht drei Monate her.

Joe Harper brachte mich nach Kanton hinunter, wo ich eine Schiffsgesellschaft hatte. Die Plätze waren telegraphisch bestellt, auch mein getreuer Tschau-Fu sollte mit mir gehen.

Nun habe ich eins zu erzählen vergessen: Als ich mich in den Händen der Teufel befand, war es vor allem ein himmellanges und knöchiges Scheusal gewesen, das sich mit besonderer Grausamkeit um mich zu schaffen gemacht hatte. Das Pferdege-

Die Neuregelung im Straßenverkehr

Ein Gespräch mit dem Vizepräsidenten der Bundesverkehrswacht

Herrn REUTLINGEN. „Wissen Sie, daß die Zahl der Kraftfahrzeuge in der Bundesrepublik schon weit über 2 Millionen beträgt? Und daß die Verkehrsunfallstatistik für Westdeutschland besagt, daß heute alle 3 Minuten ein Verkehrsunfall erfolgt, alle 5 Minuten dabei eine Person verletzt und jeden Tag 15 Personen getötet werden?“

Das war die gleich aufs Ganze gehende Einleitung zu einem Gespräch über geplante gesetzgeberische Maßnahmen zur Eindämmung der ständig steigenden Zahl der Verkehrsunfälle im Bundesgebiet, mit dem Vizepräsidenten der Bundesverkehrswacht e. V., Ludwig Baer, Reutlingen. Er fügte gleich hinzu, daß für Württemberg-Hohenzollern das Jahr 1950 die erschreckende Summe von 7065 Verkehrsunfällen — gegenüber nur 2989 im Jahre 1949 — mit 248 getöteten und 4878 verletzten Personen gebracht habe. Gesetzgeber, zuständige Organisationen und Öffentlichkeit müßten nun zusammenwirken, um dem Anwachsen der Verkehrsunfälle einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Der Gesetzgeber hat dazu bereits Entwürfe vorbereitet, die aber nicht immer die volle Billigung der zuständigen Organisationen, vor allem auch des Kraftverkehrsgewerbes und der Industrie fanden.

„Wie denkt sich der Gesetzgeber die Maßnahmen, die dem gewünschten Ziele näher bringen könnten?“ Baer hob in seiner Antwort zwei Hauptpunkte hervor: weitgehende Änderungen in der Straßenverkehrszulassungsordnung und Erweiterung der Strafbestimmungen gegen Verkehrssünder. Die diesbezüglichen Entwürfe seien vielfach sehr weitgehend und deshalb einer allgemeinen Diskussion wert. So ist u. a. im Rahmen der geplanten Änderung der Straßenverkehrszulassungsordnung vorgesehen:

1. Parkverbot auf Autobahnen außerhalb der hierfür bezeichneten Stellen, weil in letzter Zeit wiederholt Fahrzeuge auf parkende Fahrzeuge aufgestoßen sind.
2. Verbesserung der Schlussbeleuchtung bei Fahrrädern. Dabei ist man sich noch nicht klar darüber, ob allgemein elektrische Ausrüstung vorgeschrieben werden soll.
3. Amtsrätliche Untersuchung der über 50jährigen Führerscheinbewerber und evtl. auch der über 50jährigen Führerscheininhaber.
4. Einführung eines besonderen Führerscheins für Schwerlastzüge, dazu verpflichtende Einführung des Tachographen für Fahrzeuge ab 9 Tonnen Gesamtgewicht, ein Vorschlag, der vom Gewerbe selbst kommt.
- 5.

Verbot des 2. Anhängers mit Wirkung vom 1. November 1951.

„Und inwieweit glauben Sie, daß diese Entwürfe nicht die Billigung der Öffentlichkeit finden könnten?“

„Vor allem das Verbot des 2. Anhängers hat schon bei den Vertretern des Verkehrsgewerbes und der Industrie scharfen Protest hervorgerufen. Man ist nicht grundsätzlich dagegen, aber man verlangt eine Auslaufzeit von mindestens 5 Jahren, aus verständlichen Gründen der Wirtschaftlichkeit des Wagenparks. Darum, und um die geplante Begrenzung der Länge eines Lastzuges auf 18 Meter werden sicher noch Auseinandersetzungen erfolgen. Im übrigen soll das gelbe Dreiecksschild wegfallen — Anpassung an internationale Bestimmungen —, aber für alle Züge mit mehr als 14 Meter Länge und über 9 Tonnen Gesamtgewicht sowie Züge ab 55 PS obligatorisch ein Oberholtsignalgerät eingeführt werden. Auch die Bestimmungen über Schlußlicht, Bremslicht, Rückstrahler und Sicherungs Lampen sollen verschärft werden. Nebelscheinwerfer sollen nur bei Nebel oder Schnee und auch da nur bei abgeblendetem Licht verwendet werden dürfen.“

„Sie erwähnten auch die Verschärfung der Strafbestimmungen. In welcher Weise soll dies geschehen?“

Afrika ist nicht unverlegbar

Stunde des Mittelmeeres ist gekommen / Islam kann Europa bedrohen

Von ungarem Mailänder C. M.-Korrespondenten

„Zwei zusätzliche alliierte Divisionen an der Weser können die grundsätzliche östliche Übermacht nicht in Frage stellen, eine britische Division mehr östlich des Suezkanals dagegen wäre in der Lage, einen durch zwei Wüsten vom Kaukasus aus vorgetragene Angriff auf den Suezkanal zu aufzuhalten“, schreibt der christlich-demokratische Abgeordnete Taviani in der Zeitschrift „Oggi“. Und er fügt hinzu, daß heute in jener Gegend nur die Kräfte einer Division vorhanden seien. Die Eroberung Persiens würde den Russen einen Zuwachs von 70 Millionen Tonnen bringen, das Hauptantriebsmittel für eine moderne Armee wäre damit gesichert. „Der sogenannte Streifen des Islam ist heute ebenso wichtig wie Deutschland“, meint Taviani,

„Hier sollen“ vor allem spezielle Verkehrsdelikte, wenn sie im Rückfall begangen werden, verschärfte bestraft werden und zwar: fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung, Verkehrsunfall und Verlassen in hilfloser Lage. Ein Beispiel zum letzteren: kürzlich ging durch die Presse ein Bericht, demzufolge ein Arzt, der gerade angeht, sich nicht um einen in der Nähe bei einem Verkehrsunfall schwer verletzten Jungen kümmerte, sondern ruhig weiter seinem Sport nachging.

„Haben Sie Bedenken gegen diese Verschärfungen?“

„Man muß sie haben, weil im § 315 auch festgelegt werden soll, daß „rücksichtsloses Fahren, Geben von falschen Zeichen und Signalen, usw. mit Gefängnis bestraft werden und weil Strafen auch im Führerschein eingetragen werden sollen.“

Baer wies darauf hin, daß dies offensichtlich zu weit gehe, weil hier allzu subjektiven Auslegungen die Türen geöffnet würden. Die Eintragung von Strafen im Führerschein widerspreche zudem dem Grundgesetz. Auch das Verlangen der Gesetzgeber, die gerichtliche Entziehung des Führerscheins im neuen Gesetz zu verankern, würde wohl noch zu Komplikationen mit anderen Stellen führen, wiewohl diese Praxis sich an die Handhabung im Auslande anlehnt.

Un scheint, daß, ehe das Gesetz Wirklichkeit wird, doch eingehende Besprechungen aller Beteiligten notwendig sind, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, Gesetz und Verkehrserziehung müssen Hand in Hand gehen.

Unser Kommentar

Wortschleier

„Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten.“ Die Wahrheit dieses Mephistowortes hat ein Sprecher der amerikanischen Höhen Kommission am Dienstag wieder einmal bestätigt, indem er Nachrichten dementierte, daß die Besatzungskosten im Haushaltsjahr 1951/52 auf 10,7 Milliarden Mark erhöht würden. Schlagzeilen in der deutschen Presse hätten dem amerikanischen Vertreter mißfallen. Natürlich stimmt es, daß wir 10,7 Milliarden aufbringen sollen. Aber meine Herren wer wird denn so roh und undiplomatisch diese 10 Prozent eines geschätzten fiktiven Volkseinkommens als „Besatzungskosten“ bezeichnen? Man muß dem Mann auf der Straße die Sache schmackhaft machen.

Ob der deutsche Steuerzahler, der schon in der Zeit vom 1. 4. 1949 bis zum 31. 3. 1950 112 Tage im Jahre nur für die Steuer arbeitete, sich durch solche Wortspiele beeinflussen läßt? Wir möchten es bezweifeln. Es gibt Grenzen des Erträglichen, die nicht überschritten werden können. Es gibt tatsächlich auf dieser Welt Dinge, die nicht gehen. Zwar gab es mal einen Mann, der glaubte, Politik bestehe darin, das Unmögliche möglich zu machen. Er hieß Adolf Hitler.

Der deutsche Steuerzahler wird vielleicht im Augenblick nichts dagegen tun können, daß ihm diese neue Last aufgebürdet wird. Man wird mit Hilfe der Finanzämter seine Steuerproben einziehen und man wird ihn, wenn er nicht zahlt, bis aufs Hemd ausziehen. Selbst wenn alle die besten Absichten hätten, den ihnen auferlegten „Verteidigungsbeitrag“ zu leisten, selbst wenn sie ihn für unumgänglich notwendig hielten — wird es nicht gehen. Denn was man hier auf diesem Wege unserer sich so mühsam aufraffenden, noch auf so unsicheren Beinen stehenden, angeschlagenen und mit unerhörten Kriegslasten bebürdeten Volkswirtschaft entzieht, das kann das ganze Gebäude schließlich zum Einsturz bringen. Da hilft auch nicht die von dem amerikanischen Sprecher verkündete Aussicht, daß „im Rahmen der Verteidigungsanstrengungen die Arbeitslosigkeit weitgehend zurückgeht und die Industrieproduktion weiter belebt wird“. Auch hier kann sich nämlich der arme, aber reichlich gekleidete und gar nicht so dumme Mann auf der Straße historischer Reminiszenzen nicht ganz enthalten. Es war nämlich schon einmal so, daß Millionen Arbeitsloser auf dieselbe Weise von der Straße gebracht worden.

Im übrigen meinte der amerikanische Sprecher, daß zu den 10,7 Milliarden die Ausgaben für ein mögliches deutsches Kontingent noch hinzukämen. Also noch bessere Aussichten.

C. C.

Propagandistisches Trommelfeuer

Großbritannien bereitet sich auf Viererkonferenz vor

Dr. Sch. LONDON. Die englische Haltung gegenüber der Sowjetunion ist nunmehr vorwiegend bestimmt durch zwei Gesichtspunkte: Erstens soll nichts unternommen werden, was dem Zustandekommen einer Viermächtekonferenz schädlich sein könnte. Zweitens soll aber propagandistisch bereits jetzt Stellung bezogen und so viel wie möglich herausgeholt werden. Also eine Umkehrung der alten Maxime in dem Sinne, daß nicht gehandelt, sondern geredet werden soll. London ist dabei im Stillen auch der Ansicht, daß es der Krenl kaum anders hält.

Das Interview Stalins wirkte auf die Angelegenheiten wie eine propagandistische Eröffnungsalve. Umgekehrt ist auch die englische Note an den Krenl, worin schwere Vorwürfe wegen der systematischen Errichtung eines kommunistischen Allianzsystems erhoben werden, eine propagandistische Overtüre für die Viermächtekonferenz. Zunächst soll dem Verhandlungspartner einmal das Schlimmste ins Gesicht geschleudert werden, um dann allmählich herauszufinden, ob nicht manche Milderungen und Angleichungen möglich wären.

Dabei spielt aber auch die Befürchtung mit herein, daß die Viermächtekonferenz scheitern

und der „kalte Krieg“ sich verschärfen könnte. Die propagandistischen Ausweichstellungen für den Fall des Scheiterns der Konferenz werden also bereits jetzt ausgebaut — von beiden Seiten. Denn die Erwartungen auf einen erfolgreichen Verlauf der Konferenz sind nicht sehr groß.

Diese propagandistische Vorbereitung gilt aber auch deswegen bei den Westmächten als nötig, weil sie für den Fall des Scheiterns dieser Konferenz mit einem propagandistischen Trommelfeuer gegen die deutsche Rüstung rechnen. Die Öffentlichkeit in England wie im übrigen Westeuropa ist dagegen keineswegs gänzlich immun. In England kann Attlee es sich heute durchaus leisten, dieses Thema erneut zu vertagen und den konservativen Tadelsantrag wegen der neuerlichen Verzögerung beiseite zu schieben. Und zwar kann er dabei nicht etwa nur auf seine Parlamentsmehrheit hinweisen, die ja nicht gerade überzeugend wirkt, sondern auch auf die äußerst unsichere öffentliche Meinung, die der zögernden Haltung der englischen Regierung als der geeignete blaßblaue Hintergrund dient. Zunächst nicht handeln, sondern reden, das ist die Maxime.

er sieht in diesem Streifen, der sich aus Indonesien, Pakistan, Afghanistan, Persien, Irak, Syrien, Türkei zusammensetzt, die Zündschnur, die zum europäischen Pulverfaß führt.

Aus diesen Worten Tavianis klingt die Sorge der Italiener, die um die instabile Lage in diesem Raum wissen, der sich in den vergangenen Wirren stets von vitaler Bedeutung erwiesen hat. Das englische Dementi aber, nachdem von einer Zurverfügungstellung von 14 Flughäfen für die amerikanische Luftwaffe im Mittleren Orient, auf Cypern, Malta und Nordafrika keine Rede sein könne, ist mit aller Vorsicht aufzunehmen, da 1. England heute den USA nichts abschlagen kann, was die gemeinsame Verteidigung angeht, 2. amerikanische Flugzeuge in verschiedenen Punkten bereits alle Unterstützung erhalten.

Stalin hat im Gegensatz zu Trotzki erkannt, daß ein europäischer Sieg nur über einen Triumph in Asien erungen werden kann. Bisher hat nur Persien ihm eine Niederlage nach der anderen beigebracht, aber seit sechs Monaten hat sich auch dort die Lage zugunsten des Krenls geändert und die Petroleumpfelder sind in den Bereich der russischen Möglichkeiten gerückt. Die Aufgabe aller westlichen Konzeptionen durch Teheran und der sehr kühle Empfang der 15 Sherman-Panzer sind die Zeichen einer klaren nationalen Neutralitätsstellung Teherans, das insgeheim hofft in einem Krieg unbelästigt an alle verkaufen zu können. Da aber diese Hoffnung infolge der Bedeutung des Erdöls ein leerer Wahn bleiben muß, ist die Bedeutung dieses Teils der Zündschnur klar zu erkennen.

Die westlichen Generalstäbe messen der Zone Tanger—Lybien die größte Bedeutung bei. Die Flughäfen für die Atombomber, außer denen auf Malta und Cypern, sind als perfekt anzusehen und sie würden dazu dienen die Felder von Baku und Ploesti zu „atomisieren“. Hinzukommt, daß man von Afrika als unerschöpfliches Menschenreservoir für ein kommendes Ringen spricht. Aber die Angrenzenderländer des Mittelmeeres sind nur lose unter sich verbunden, u. a. fehlen bei Spanien, Israel und Ägypten alle Anzeichen einer sogenannten Teilnahmebereitschaft.



Die Beisetzung des Vorsitzenden des DGB, Hans Böckler, im Vordergrund der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher

Der Verband deutscher Vereine für Volkskunde

Die in Nr. 26 vom 18. 2. 1951 gebrachte Nachricht, daß der „Verband deutscher Vereine für Volkskunde“ in der Zeit vom 27. bis 31. März in Jugenheim an der Bergstraße einen großen wissenschaftlichen Kongreß durchführte, gibt Anlaß zu der Frage, um was es sich eigentlich bei diesem Verband handelt.

Die Wurzeln dieser im Jahre 1904 geschaffenen wissenschaftlichen Vereinigung gehen bis in jene Tage zurück, da die Volkskunde sich zu einer selbständigen Wissenschaft zu entwickeln begann. Clemens Brentano, die Brüder Grimm und andere beschäftigten sich schon zu ihrer Zeit lebhaft mit dem Gedanken, eine „Gesellschaft“, wie man es damals nannte, zu gründen, deren Mitglieder die Aufgabe haben sollten, im deutschen Sprach- und Volksgebiet die volkstümlichen Kulturgüter, insbesondere die „Volklieder“ und Volkssagen, also die mündliche Volksüberlieferung im Sinne der ursprünglichen „Folklore“ zu sammeln und in Form von Archiven der Forschung zugänglich zu machen. Fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch aber blieben diese Pläne, obwohl in Einlagen und Denkschriften klar umrissen und niedergelegt, eben Pläne. Gerade diese Absichten der Brüder Grimm gingen von der Voraussetzung einer einheitlichen Erfassung Gesamtdeutschlands aus. Dieser Voraussetzung standen aber die territorialen und politischen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts hindernd entgegen.

Auf der andern Seite aber konnten regional und landschaftlich bedingte Unternehmungen dieser Art eher von Erfolg sein. Unter anderen Referate da eine private Vereinigung Ulmer Bürger einen wesentlichen Baustein zu dem späteren großen Gebilde des umfassenden Verbandes. Diese Ulmer hatten sich im Jahre 1836 zusammengetan zur Sammlung von Volksliedern, Volkssagen und sonstigen volkstümlichen Überlieferungen ihrer Heimat. Einen eifrigen Mitarbeiter hatten sie auch an Eduard Mörike. Die umfangreiche und höchst wertvolle Sammlung ging als Schenkung im Jahre 1866 an den Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben über. Das Unternehmen der Ulmer wurde zum Vorbild für ähnliche, die später in

andern deutschen Ländern entstanden, und schließlich für den Verband selbst.

Doch erst das ausgehende 19. Jahrhundert führte in größerer Zahl zur Gründung von Gesellschaften und Vereinigungen, die in einem bestimmten landschaftlichen oder stammlichen Raum sich mit der Pflege der Volkskunde befaßten. Als erster entstand unter Karl Weinhold 1892 der Berliner Verein für Volkskunde. In den Jahren darauf folgten die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde, der Verein für österreichische Volkskunde, der Verein für bayerische Volkskunde und Mundartenforschung, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, der Verein für sächsische Volkskunde, die Hessische Vereinigung für Volkskunde, im neuen Jahrhundert dann solche für Niederdeutschland, für Rheinland und Westfalen und schließlich 1904 der Badische Verein für Volkskunde, aus dem sich die jetzt wiedererstandene „Badische Heimat“ entwickelte.

Mit der Bildung dieser Einzelvereine war die Grundlage für die Verwirklichung der Grimmischen Pläne gegeben. Es mußte ja eine Verbindung aller mit- und untereinander geschaffen werden. So konnte dann im Jahre 1904 der „Verband deutscher Vereine für Volkskunde“ ins Leben gerufen werden. Er umfaßt heute nicht nur solche Einzelvereine, sondern auch weitgehend Bibliotheken, Museen, Universitätsinstitute und -seminare, auch Heimat-, Geschichts- und Altertumsvereine, eben alle solchen Vereinigungen und Einrichtungen, die sich, teils ausschließlich, teils in Verbindung mit anderen verwandten Bestrebungen, der Pflege der Volks- und Heimatkunde widmen.

Schon seit der Gründung des Verbandes waren auch die internationalen Verbindungen ein wichtiger Anliegen der organisatorischen Volkskunderarbeit. Sie kamen darin zum Ausdruck, daß zahlreiche volkskundliche und folkloristische Vereinigungen und Institute des Auslandes sich ebenfalls dem Verband anschlossen und ihn mit ihrer Vertretung bei besonderen wissenschaftlichen Aufgaben betrauten.

Ein paar Jahre nach der Gründung wurde 1911 zum Vorsitzenden des Verbandes Universitätsprofessor Dr. John Meier in Freiburg gewählt. Er hat 38 Jahre lang mit außerordentlichem Geschick und bewundernswürdiger Umsicht den

Verband zu seiner internationalen Bedeutung geführt und zur maßgeblichen Organisation der wissenschaftlichen Volkskunderarbeit ausgebaut. Er, der jetzt 86jährige Altmeister und Nestor der deutschen Volkskunde, Leiter des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg i. Br., gab nunmehr mit Rücksicht auf sein hohes Alter die Verbandsleitung in jüngere Hände. Seit dem 1. Januar 1951 übernahm das Amt des Vorsitzenden Hauptkonservator Dr. Helmut Dötker, Leiter der Würt. Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart.

Der bevorstehende Kongreß in Jugenheim soll einen Überblick über die neuesten Erkenntnisse und Arbeiten auf allen Gebieten volkskundlicher Forschung vermitteln. Darüber hinaus wird er der Bestimmung auf die Aufgaben dienen, die der Volkskunde im Hinblick auf die drängenden Probleme unserer Zeit gestellt sind, wie insbesondere die soziologischen und volkskundlichen Fragen, die sich aus den völkerwanderungsartigen Verschiebungen innerhalb unseres eigenen Volkstums ergeben. Der mit dem Kongreß verbundene 7. Deutsche Volkskundetag wird zahlreiche und namhafte Fachgelehrte des In- und Auslandes zu wissenschaftlichem Gedankenaustausch und persönlicher Fühlungnahme in Jugenheim vereinen.

Die hervorragende Bedeutung des „Allgemeinen volkskundlichen Kongresses (7. Deutscher Volkskundetag)“ in Jugenheim wird durch die Tatsache nachdrücklich unterstrichen, daß Bundespräsident Professor Dr. Heuß die Schirmherrschaft über den Kongreß übernommen hat.

Dr. Schmidt-Ehhausen

Kulturelle Nachrichten

Der Direktor des Berliner Kupferstich-Kabinetts und Grünewaldforscher Prof. Dr. Friedrich Winkler, der seit Montag in Marburg genaue Studien treibt, erklärte, daß die im Dezember 1949 in einer Abfallgrube gefundenen Grünewaldzeichnungen echte Werke des Meisters seien. Ein Gedanke an Kopien oder Nachzeichnungen neuerer Zeit sei unmöglich, denn Entwurf, Strichführung und Ausdruck der Blätter zeugten einwandfrei für Grünewald.

Im Lothar-Hempe-Verlag Stuttgart erscheint demnächst ein Buch des langjährigen Tübinger Botanikers Prof. Dr. Ernst Lehmann „Schwäbische Ästhetik und Apothekergeschichte“.

ihrer Beziehung zur Botanik. Ein Beitrag zur Geschichte des Apothekerberufes.“ Das reich bebilderte Werk, das in vorbildlicher Ausstattung herauskommt, zeigt, weit ausholend, die großen Leistungen der württembergischen Apotheker als Floristen und macht zugleich die aktuelle Bedeutung der Botanik für den Apotheker deutlich. Das Buch wird zum Deutschen Apothekertag diesen Sommer in Stuttgart vorliegen.

Für den Büchertreud

Ein Leben für Europa

André Gide, Tagebuch 1889—1913, Band I (1889—1913). Deutsch von Maria Schaefer-Rümelin. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 501 S. 14,80 DM.

Von dem dieser Tage verstorbenen Gide weiß man so viel, daß es beinahe schon zuviel ist. Es läßt sich aus den widersprechenden Manifestationen dieses bedeutenden Geistes kaum mehr ein sinnvolles Gesamtbild entwerfen. Er war bald fromm, bald gottlos, er bekannte sich lange Jahre mit Verve zum Kommunismus, den er nach einem kurzen Rußlandaufenthalt verdamnte. Er war guter Gatte und Perverseer zugleich. Das Beständige an ihm war letztlich der Wechsel und sein durchdringender Verstand. Wenn diese Gegebenheit das Bemühen um Gides Romane und bis zu einem gewissen Grade auch um seine Essays unerfreulich macht, so bedeutet sie doch den intensiven Reiz seiner Tagebücher. Hier wird die unendliche Polyphonie dieses europäischen Denkers in all ihrer Brillanz hörbar. Gide stellt sich in dem Tagebuch, das vom Verlag auf 1500 Druckseiten berechnet ist und im laufenden Jahre durch die Bände 2 und 3 vervollständigt werden soll, rücksichtslos der Öffentlichkeit. Seine analytische Anlage und die zuchtvolle, gegossene Sprache und endlich ein angeborenes Gefühl für Grenzen des Taktes nebeneinander dabei den peinlichen Geschmack der Vivisektion. Es bringen die 50 Jahre Journal aber nicht nur den Menschen Gide unter die Lupe, sondern sie setzen, vom archimedischen Punkt der Gideschen Subjektivität ausgehend, die Orte für unzählige bedeutende und weniger bedeutende Zeitfiguren. Ein Buch ohne Frage, das zu lesen, wenn nicht eine Erbauung, so doch ein intellektuelles Vergnügen bedeutet. — Maria Schaefer-Rümelin Übertragung ist meisterhaft. hr.

Wohnungsfinanzierung durch Soforthilfe

Quoten für die amerikanische und britische Zone bereits festgelegt / Wann kommt die Regelung für die französische Zone?

Wl. Flüchtlinge, politisch Verfolgte und Ausgebombte, denen der Krieg die Wohnmöglichkeit zerstörte, besitzen meist nicht das zu einem Wohnungsbau erforderliche Eigenkapital. Sie kommen deshalb auch nicht in den unmittelbaren Genuss der vielseitigen Förderungsmaßnahmen, die dem sozialen Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln zugedacht sind. Daraus resultieren für die Geschädigten Nachteile, die der Gesetzgeber natürlich nicht gewollt hat. Auch die Geschädigten sollen an den öffentlichen Mitteln für den sozialen Wohnungsbau unmittelbar teilhaben können, und soweit die Geschädigten nicht selbst bauen können und wollen, sollen sie in den Stand gesetzt werden, durch die Aufbringung von Bauzuschüssen bevorzugt Mietwohnungen in Neubauten zu erlangen.

Diesem Ziel dient ein Erlass des Hauptamts für Soforthilfe, der den Geschädigten im Rahmen der verfügbaren Mittel zur Schaffung von Eigenheimen, Kleinsiedlungen und Mietwohnungen Darlehen als Ersatz fehlender Eigenmittel oder als Finanzierungsbeitrag zur Verfügung stellt. Daß diese Regelung erst jetzt und nicht bereits beim Anlaufen des sozialen Wohnungsbaus oder mit Beginn der Soforthilfemaßnahmen getroffen wurde, ist zu bedauern. Immerhin sollten zuerst — und auch im Interesse der Geschädigten — die verfügbaren Eigenmittel ausgeschöpft werden.

Die Finanzierungshilfen können in den Ländern der amerikanischen und britischen Zone zur Errichtung eines Eigenheimes oder einer Kleinsiedlung gewährt werden, an Flüchtlinge bis zur Höhe von 2000 DM, an sonstige Geschädigte bis zur Höhe von 1500 DM und zur Erstellung von Mietwohnungen bis zu 1000 DM je Wohnung. In Württemberg-Hohenzollern wird bis heute auch zur Errichtung von Eigenheimen die Finanzierungshilfe nur bis zur Höhe von einhundert 1000 DM gewährt. Nur für Schwerkriegsbeschädigte, Kriegserwitwen und Ehefrauen von Vermögenden mit wenigstens einem Kind besteht auch in Württemberg-Hohenzollern die Möglichkeit einer Erhöhung der Finanzierungshilfe zur Errichtung eines Eigenheimes bis zu 2000 DM.

Die Finanzierungshilfe kann (in den bizonalen Ländern) auch zum Erwerb von Anteilen an Wohnungsbauengesellschaften und — dies auch in Württemberg-Hohenzollern — zur Einzahlung auf einen Bausparvertrag gewährt werden; zur Einzahlung auf einen Bausparvertrag jedoch nur, wenn der Bausparvertrag mit der Einzahlung der Finanzierungshilfe rüchlingsfähig und das Bauvorhaben unverzüglich, spätestens binnen sechs Monaten nach der Einzahlung, durch Zuteilung oder Kredit finanziert wird.

Allgemein ist Voraussetzung für die Gewährung von Finanzierungshilfe, daß dem Geschädigten der durch Kriegserlebnisse oder durch den Schadensfall die Wohnmöglichkeit verloren hat, an seinem Arbeitsort keine geeignete Wohnmöglichkeit zur Verfügung steht, daß er eine Familie hat und daß er seiner wirtschaftlichen Lage nach das erforderliche Eigenkapital selbst nicht aufbringen kann. Entscheidend aber ist, daß die Finanzierungshilfe des gesamten Bauvorhabens im übrigen gesichert ist. In der Regel ist daher die Finanzierungshilfe nur im Zusammenhang mit anderen öffentlichen Mittelzuweisungen zu gewähren, sofern solche zur Verfügung stehen.

Die als Finanzierungshilfe gewährten Darlehen sind unverzinslich. Ihre Tilgung erfolgt mit jährlich 4 Prozent Anträgen auf die Finanzierungshilfe sind bei dem zuständigen Amt für Soforthilfe einzureichen. Anträge zur Schaffung von Eigenheimen oder Kleinsiedlungen stellt der Geschädigte selbst, Anträge auf Finanzierungs-

hilfe zur Erlangung einer Mietwohnung stellen der Geschädigte und der Bauherr gemeinsam oder der Bauherr in dem Falle allein, wenn er sich damit einverstanden erklärt, daß ihm die Wohnungsbehörde später einen förderungsberechtigten Geschädigten auswählt und zuweist. Mit dem Antrag sind die Nachweise über die angeführten Voraussetzungen, im besonderen die Unterlagen über das Bauvorhaben und dessen Gesamtfinanzierung dem Soforthilfeamt vorzulegen.

Vom Kontrollausschuß beim Hauptamt für Soforthilfe sind die Länderanteile in Höhe von 300 Millionen DM für Wohnungsbaudarlehen bereits festgelegt. Aus dem Hauptamt für Soforthilfe wurde bekannt, daß sich 270 Millionen DM, die nach dem ersten Wohnungsbaugesetz hauptsächlich als nachstellende Hypotheken für den sozialen Wohnungsbau gegeben werden sollen, auf Bayern mit 46,2, Bremen mit 5,5, Hamburg mit 14,3, Hessen mit 22, Niedersachsen mit 39,8, Nordrhein-Westfalen mit 48,4, Schleswig-Holstein mit

25,3 und Württemberg-Baden mit 18,7 Millionen DM verteilen.

Weitere 30 Millionen DM, die als Finanzierungshilfe für Eigenheime, Kleinsiedlungen und Mietwohnungen gegeben werden, entfallen auf Bayern mit 7,2, Bremen mit 0,623, Hamburg mit 1,123, Hessen mit 2,7, Niedersachsen mit 6,3, Nordrhein-Westfalen mit 5,4, Schleswig-Holstein mit 4,2 und Württemberg-Baden mit 4,2 Millionen DM.

Die restlichen 50 Millionen DM sind für Umsiedlungsmaßnahmen in den Flüchtlingsaufnahmelandern vorgesehen. Bei dem Verteilungsschlüssel für die Wohnungsbaudarlehen sind die Länder der französischen Zone nicht berücksichtigt, da — wie erklärt wird — das Hauptamt für Soforthilfe dafür nicht zuständig sei. Die Einführung einer gleichartigen Regelung für die Länder der französischen Zone wäre also noch zu klären. Keinesfalls ist ja eine so unterschiedliche Behandlung in den verschiedenen Ländern des Bundesgebietes annehmbar.

Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz in Oesterreich

Von unserem EB-Korrespondenten

Die österreichische Regierung ist sich über die Maßnahmen schuldig geworden, mit denen sie der Rohstoffknappheit und der Preisauflage Herr werden will. Der letzte Ministerrat hat die entsprechenden Gesetze wüßte dem Parlament zugeleitet. Außer der an dieser Stelle bereits veröffentlichten verstärkten Rohstoffoffenlegung sieht das neue Außenhandelsgesetz eine Erweiterung der Genehmigungspflicht für Außenhandelsgeschäfte vor, und das neue Preisregulierungsgesetz eine verstärkte staatliche Einflußnahme auf gelenkte oder bewirtschaftete Güter. Von großer Bedeutung ist die Wiedereinführung des Lebensmittelbewirtschaftungsgesetzes. Von dem alten, außer Kraft getretenen Gesetz wurden verschiedene Waren von geringerer Bedeutung gestrichen und die Zuständigkeit der verschiedenen Ministerien neu geregelt. Von einem Minister der Volkspartei verwaltete Landwirtschaftsministerium wird allein für Getreide, Mehl, Vieh, Fleisch, Futtermittel, Saat- und Pflanzgut, das sozialistische Innenministerium für industriell erzeugte Fette und Öle, Zucker, Reis, Kakao, Kaffee usw. zuständig sein. Beide Ministerien teilen sich in der Kompetenz für Brot, Backwaren und Schmalz.

Alle diese Maßnahmen sollen nicht zu einer sofortigen Wiedereinführung der Bewirtschaftung führen, sondern lediglich der Regierung die gesetzliche Vollmacht geben, nötigenfalls rasch durch Anordnung eventuell notwendig werden Maßnahmen durchzuführen. Es ist weder eine Wiedereinführung der Lebensmittel- noch der Kleider- und Schuhkarton gedacht. Wie überflüssig derzeit eine Einführung der Lebensmittelbewirtschaftung wäre, hat die Wiederaufhebung der vorübergehend eingeführten Fettbewirtschaftung in einigen Bundesländern gezeigt. Um so dringender erwiesen sich Lenkungsmaßnahmen für Rohstoffe, da jetzt bereits ein Teil der Edelmetalle ihre Produktion aus Mangel an Legierungsmaterial umstellen bzw. einschränken mußte. Die Volkspartei wird sich jedenfalls in Zukunft nach Lage der gesetzlichen Möglichkeiten in der Regierung energisch gegen die sozialistischen Bewirtschaftungsmaßnahmen zur Wehr setzen müssen. Nach längerem Kampf haben die Sozialisten überzogen auch die Vorlage einer Novelle des Preisstreikgesetzes in der Nationalversammlung durchgesetzt, in der Höchstpreisen von Betriebspreisen bis zu 5 Monaten vorgesehen sind.

890 Mill. DM für Investitionen

Aufteilung von Gegenwertmitteln

FRANKFURT. Der Chef der ECA-Sondermission für Westdeutschland, Jean Cattier, gab die Aufteilung von 1,35 Milliarden DM Gegenwertmitteln aus der dritten Tranche bekannt. Die Wirtschaft des Bundesgebietes erhält danach 890 Mill. DM. Für Westberlin sind 135 Mill. DM bestimmt, während die restlichen 325 Mill. DM als Reserve zur Überwindung ernstlicher Engpässe in der Produktion dienen sollen.

Die für die Bundesrepublik freigegebenen 890 Mill. DM verteilen sich wie folgt: Energiewirtschaft 275, Wohnungsbau 180, Küstenschiffbau 85, Kohlenbergbau 80, Eisen und Stahl 75, Exportindustrie 50, Flüchtlingsiedlungen 25, Forschung 10 und Landwirtschaft 110 Mill. DM. Es werde erwartet, betonte Cattier, daß die Durchführung des Investitionsprogramms aus der dritten ERP-Gegenwerttranche dazu dienen werde, die westdeutsche Produktion an solchen Waren zu fördern, die für die Verteidigungsanstrengungen der westlichen Welt benötigt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, würden Gelder aus der dritten Tranche nur für Firmen bzw. Projekte freigegeben werden, die dazu beitragen, die Verteidigungsanstrengungen zu intensivieren, keinen Anteil an der Lieferung von strategischen Waren nach Osteuropa haben und eine größtmögliche Wirtschaftsbelebung mit sich bringen werden.

Kohlenmangel bei der Bundesbahn

BONN. Nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums sind die Kohlenzuteilungen für die Bundesbahn im ersten Quartal 1951 um 30 000 t gekürzt worden. Diese Maßnahme wurde als notwendig bezeichnet, um Kohlen für wichtige Industriebetriebe freizubekommen, die sonst hätten stillgelegt werden müssen.

Die Bundesbahn erklärt dazu, daß sie unter diesen Umständen gezwungen sein werde, den Reiseverkehr und möglicherweise auch den Güterverkehr noch mehr einzuschränken. Die Kohlenlage der Bundesbahn hat sich seit dem 10. Januar trotz der Verkehrseinschränkungen weiter verschlechtert. Die gegenwärtigen Kohlenbestände reichen für etwa sieben Tage aus. Sonderzüge können nach wie vor nicht gefahren werden. Das gilt auch für die Sonderzüge anlässlich der Messen von Hannover, Frankfurt und Leipzig. Falls sich die Kohlenversorgung inwieweit bessern sollte, wird allerdings die Einlegung von Messesonderzügen in Erwägung gezogen.

Der „versteckte öffentliche Bedarf“

STUTTGART. Das Präsidium des Bundes der Steuerzahler fordert, daß den Arbeitgebern die mit der Besteuerung zusammenhängende Verwaltungsarbeit vergütet werde. Durch die Übernahme von Aufgaben der Finanzverwaltung würde den Betrieben eine erhebliche Arbeit aufgebürdet. Im Lande Nordrhein-Westfalen habe dieser „versteckte öffentliche Bedarf“ 1949 die Industriebetriebe mit über 85 Millionen DM belastet. Der Bund der Steuerzahler fordert, daß den Betrieben je Kopf der Belegschaft ein bestimmter Betrag als Ausgleich für die Verwaltungs- und Erhebungskosten vergütet werde. In den USA vergüte man den Gewerbetreibenden 2-3 Prozent ihres Steuerbetrages für den gleichen Zweck.

Die Kraftfahrzeugdichte

In der ganzen Welt kommt nach der neuesten Statistik, die sich auf das Jahr 1949 bezieht, auf 36 Personen im Durchschnitt ein Auto. An der Spitze stehen die USA, wo auf 4,8 Personen ein Auto kam. 71 Prozent aller Familien in den Vereinigten Staaten hatten schon 1941 ein eigenes Auto. Gegenüber diesen Zahlen fallen alle anderen Länder weit zurück. Immerhin kommt in England bereits auf 16 Personen ein Auto, in Frankreich auf 18, in der Schweiz auf 23. 1948 gehörte Deutschland nach der Statistik noch zu den ganz schlecht motorisierten Ländern, da auf 133 Deutsche nur ein Auto kam. 1949 zählte die Statistik ein Auto auf 108 Deutsche. Am 1. Januar 1951 aber gab es im Bundesgebiet bereits wieder 2 155 355 Kraftfahrzeuge, was bei 48 Millionen Einwohnern ein Auto auf etwa 28 Personen ergibt. Somit ist im Jahre 1950 in der Motorisierung doch sehr stark aufgeholt worden.

Erhöhung der Endverbraucherpreise werde zu einer Drosselung der Umsätze, zu Betriebseneinschränkungen und Stilllegungen führen. Dadurch müßte zwangsläufig auch der ohne einen gesunden Inlandmarkt nicht lebensfähige Export zum Erliegen kommen.

Wannruf des Beamtenbundes

KÖLN. Der Deutsche Beamtenbund rief am Donnerstag an einer Kundgebung in Köln einen „Wannruf in letzter Minute“ an die Regierung und das Parlament. Die fortschreitende Erhöhung der Lebenshaltungskosten habe die Beamtenschaft in eine soziale Not und Verschuldung gebracht, die nicht länger ertragen werden könne.

In einer Entschlüsselung wird gefordert, daß alle Beamten eine Zulage von mindestens 33 Prozent erhalten. Eine Teuerungszulage von 20 DM, die zum Teil der Steuer anheimfalle, könne nur als ein Tropfen auf den heißen Stein gewertet werden.

LUDWIGSHAFEN. — Neue Gehaltssätze der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen. Nach einem für das private Bankgewerbe am 16. Februar abgeschlossenen Tarifvertrag treten die neuen Gehaltssätze rückwirkend ab 1. Januar 1951 in Kraft. Das bedeutet eine Verbesserung in den unteren Berufsgruppen und Jahresstufen von 10 bzw. 15 DM; hierzu kommt für alle Gehälter eine Erhöhung von 10 Prozent.

BONN. — Erziehungsbefähigung für Lehrlinge. Durch eine Tarifvereinbarung zwischen der Bundesregierung einerseits und der Gewerkschaft Öffentliche Dienste sowie der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft ist festgelegt worden, daß sich die Lehrlingsvergütungen nach dem Alter richten. Sie betragen bei Beginn des Lehrverhältnisses vor Vollendung des 16. Lebensjahres 40 DM, nach Vollendung des 16. Lebensjahres 45 DM und nach Vollendung des 21. Lebensjahres 65 DM im ersten Lehrjahr. Im zweiten Lehrjahr betragen die Zulagen für alle 19 DM, im dritten Lehrjahr 20 DM.

BONN. — Selbstverwaltung der Sozialversicherung. Gestern ist das Gesetz über das Selbstverwaltung und über Änderungen von Vorschriften auf dem Gebiet der Sozialversicherung verkündet worden und in Kraft getreten.

BONN. — Konsumbrot bis Ende März gesichert. Zwischen dem Bundeswirtschaftsministerium und

dem Bundesernährungsministerium sowie dem Zentralverband des deutschen Bäckerverhandwerks ist dahingehend eine Einigung erzielt worden, daß der bisherige Preis für Konsumbrot aufrechterhalten wird. Das Bäckerverhandwerk erhält vom 1. Januar bis 31. März Subventionen für den erhöhten Mehlpreis und außerdem für gestiegene Löhne und sonstige Kosten von 2 Dpf je kg.

FRANKFURT. — Versorgung mit Grubenholz gefährdet. Der Kohlenmangel in der Bundesrepublik hat zu einer sehr starken Nachfrage nach Brennholz und zu einem Rückgriff der Holzwirtschaft auf Sortimente geführt, die ursprünglich zur Versorgung der Bergwerke mit Grubenholz vorgesehen waren. Versuche des Bundesernährungsministeriums, mit verschiedenen Holzexportländern Grubenholzlieferungen zu vereinbaren, so etwa bei Schweden, haben zu keinem Erfolg geführt. Eine Krise in der Versorgung der Zechen sei zwar noch nicht akut, doch werde für Mitte des Jahres mit Versorgungsschwierigkeiten gerechnet.

STUTTGART. — Mietervereine gegen Mietzins-erhöhung. Die vom wohnungswirtschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wohnungsbau vorgeschlagene Erhöhung der Altbaurenten um 20 Prozent wird vom Landesverband der Mietervereine in Württemberg und Baden „mit aller Entschiedenheit“ abgelehnt. Heißt es in einer Stellungnahme dieses Verbandes:

FRANKFURT. — Keine Einfuhrlizenzien im liberalisierten Verfahren. Die Landeszentralbanken werden auf Grund des Beschlusses des Bundeskabinetts, die Liberalisierungsliste zeitweilig auszusetzen, bis auf weiteres keine Einfuhrlizenzien mehr ausgeben. Die im Rahmen des liberalisierten Einfuhrverfahrens beantragt worden sind.

FRANKFURT. — Warnung vor einem Ermächtigungsgesetz. Vertreter der Konsumgüterindustrie, der Handelskammern und von Verbänden warnen vor dem geplanten Ermächtigungsgesetz für Verbrauchssteuern. Die dadurch ausgelöste

sichtbaren Erfolg, bloß weil Gott es will — das ist vielleicht der größte Erfolg, den einer erringen kann im Leben. „Selig, die das Wort Gottes hören und befolgen.“ Die Krone des ewigen Lebens wird ihm zuteil. „Meine Augen schauen immer auf den Herrn“, daraus soll tiefe, beständige Freude für all unsere Arbeit quellen. H. R.

Fastenopfer

Für die Woche vom 25. Februar bis 4. März ruft Bischof Carl Joseph Leiprecht zu einem allgemeinen Fastenopfer auf. „Durch Söhnen, Beten und Opfern zieht Ihr Gottes Gnade herab auf Euch und unser Volk. So wendet Ihr die Not der Zeit und bannet drohendes Unheil.“ Mit der Durchführung des Fastenopfers wurde der Caritasverband beauftragt. Er bittet um Kleider, Schuhe, Wäsche, Bettzeug sowie Lebensmittel und besonders um Geldspenden. „Setzt dem zerstörenden Haß die helfende Liebe entgegen!“

Nicht getrennt nach Konfessionen

Auf der ersten Wochenendveranstaltung der Rotenburger Diözesanakademie trafen sich am 17. und 18. Februar Männer und Frauen des politischen Lebens aus Südwürttemberg im Christkönigheim in Stuttgart-Hohenheim, um über drei wichtige Fragen zu beraten: „Katholische Partei oder Zusammenarbeit von katholischen und evangelischen Christen auf dem Felde der Politik?“ — „Die mangelnde Teilnahme der jüngeren Generation am politischen Leben.“ — „Das Mitbestimmungsrecht im Lichte der katholischen Soziallehre.“ Aus grundsätzlicher Verantwortung wie aus der bisherigen Erfahrung konnte die politische Zusammenarbeit von Katholiken und Protestanten von allen Teilnehmern bejaht werden. Ein Auseinandergehen der beiden großen Konfessionen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet liegt weder im kirchlichen noch im staatlichen Interesse. Wünschenswert wäre vielmehr, daß auch Christen und Nichtchristen im öffentlichen Leben ihre gegenseitigen Anliegen in gleicher Weise ernstnehmen und verstehen. Bischof Dr. Leiprecht, der an der Tagung teilnahm, gab seiner Freude über das gegenseitige Verständnis Ausdruck. Arbeitsminister Wirsching hatte die Leitung eines Aussprachekreises übernommen.

Religionsunterricht und Schule

„Die Aufgabe des Religionsunterrichts kann heute nicht mehr nur als die Übermittlung vom Wissen über die Religion oder auf der anderen Seite als die Erweckung und Entfaltung menschlicher Religiosität beschrieben werden“, heißt es in einem Gutachten der Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Kiel über die künftige Gestalt des Religionsunterrichts in der Schule. Dabei bekennt sich das Gutachten klar zum Begriff der „Evangelischen Unterweisung“, der inzwischen bereits ein fester Bestandteil der modernen Religionspädagogik geworden ist. Die Evangelische Unterweisung der Schule sei im Gegensatz zu der kirchlichen Arbeit an der Jugend und an den Konfirmanden ein pädagogisches Anliegen der Schule selbst. Das Gutachten weist entschieden den Übergang der religiösen Unterweisung ganz und ausschließlich an die Kirche als unmöglich ab, weil das die Schule der völligen Säkularisierung preisgeben würde. Damit gewinnt zugleich die Bestimmung des Bonner Grundgesetzes, daß der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach der Schule ist, ihren inneren Sinn.

Der Lehrer könne den Inhalt und die Vollmacht der evangelischen Unterweisung nur von der evangelischen Gemeinde empfangen und übe insofern ein Amt dieser Gemeinde aus. Das Gutachten spricht sich daher für eine dem Wesen und der Würde des Lehramtes entsprechende geordnete Berufung aus und wendet sich entschieden gegen eine Schulaufsicht der Kirche, weil das Sache des Staates sei. Aus der Ablehnung des Religionsunterrichts dürfen dem Lehrer keine beruflichen Nachteile erwachsen.

STUTTGART. Die Aufnahme kirchlicher Trauungen auf Tandrad ist von der evangelischen Kirchenleitung in Württemberg untersagt worden. Die Erlaubnis dazu, so heißt es in dem Verbot, würde mit dem Wesen und der Würde dieser kirchlichen Handlung nicht vereinbar sein.

BERLIN. Angehörige von Gefangenen in den Strafanstalten der Deutschen Demokratischen Republik, die bezüglich eines inhaftierten Familienmitgliedes ein die Strafanstaltsleitung betreffendes Anliegen haben, können sich an den Gefangenendienst beim Zentralbüro Ost des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland,

Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 93, wenden. Diese Dienststelle ist bereit, Fragen und Wünsche zu vermitteln.

BERLIN. Nach dem von Bischof D. Dibelius vorgelegten Bericht über die Arbeit der berlin-brandenburgischen Kirche hat es im vergangenen Jahr eine nicht unerhebliche Bewegung von Austritten und Eintritten gegeben. Für die gesamte Provinzialkirche wird mit etwa 10 000 Austritten zu rechnen sein, denen etwa halb so viel Eintritte gegenüberstehen. Genaue Zahlen liegen nur für Berlin vor. Die Gesamtseelenzahl der Provinzialkirche beträgt rund 6 Millionen.

MÜNCHEN. Die katholische Filmkommission für Deutschland hat von insgesamt 160 abendfüllenden Spielfilmen der deutschen Nachkriegsproduktion nach Mitteilung der „Filmblätter“ allein 76 Filme oder 47,5 Prozent beanstandet. Von den 13 von der „Jungen Film-Union“ herausgegebenen Filmen wurden 11 beanstandet. Eine Anerkennung wurde der Göttinger „Film-Aufbau G.m.b.H.“ für ihre Filme „Nachtwege“, „Es kommt ein Tag“ und „Liebe 47“ ausgesprochen.

MÜLHEIM/RUHR. In der Gemeinde Saarn wurden kürzlich die ersten Häuserblocks einer evangelischen Flüchtlingsiedlung bezogen. Bis jetzt wohnen dort bereits 200 neue evangelische Gemeindeglieder. Nach Durchführung aller Bauabschnitte ist mit einem Zuzug von etwa 1000 evangelischen Flüchtlingen zu rechnen.

AACHEN. Ein holländischer Geistlicher hat von der belgischen Staatsbahn 15 Autobusse gekauft, die als fahrende Kapellen zur Betreuung von katholischen Gemeinden in Westdeutschland, deren Kirchen im Kriege zerstört wurden, eingesetzt werden sollen.

ROM. Das Collegium Romanum in Rom, aus dem die Päpstliche Gregorianische Universität sich entwickelte, konnte am 23. Februar sein 400-jähriges Jubiläum feiern. Es wurde 1551 durch Ignatius von Loyola und Francesco Borgia „zur unentgeltlichen Unterweisung in Grammatik, Humanismus und christlicher Doktrin“ gegründet. 1566 wurde es zur Universität erhoben und zu Ehren seines großen Förderers, Papst Gregor XIII., 1584 in Päpstliche Gregorianische Universität umbenannt.

DM-Wechselkurse

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Züricher Fremdenhandel.

	22. 1.	21. 2.
Schweiz Franken	71.50	77.-
USA-Dollar	18.06	17.94
Engl Pfund	7.31	7.26
Franz Franken	7118.-	7064.-
Beig Franken	932.25	932.20
Holl Gulden	77.88	77.19
Span Peseten	974.24	968.12
Port Eskudos	523.85	529.27
Schwed Kronen	116.34	115.78
Argent Pesos	300.97	299.92
Brasil Milreis	533.91	537.97
Osterr Schilling	12916.-	12833.-
Ital. Lire	7758.-	7780.-
Tsch ch Kronen		

Aus der christlichen Welt

Meine Augen schauen auf

Noch in keinem Jahrhundert wurde so viel, so heftig, so erfolgreich — und auch so erfolglos — gearbeitet wie im unseren. Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, ein jeder muß sich gewaltig strecken, um im Existenzkampf zu bestehen, muß ausschauen, wie sich neue Verdienstmöglichkeiten auftun. Ist dieses Arbeiten noch schön? Steckt dahinter nicht eine furchtbare Dämonie?

Gott hat uns zur Arbeit berufen: „Macht euch die Erde untertan! Das war kein Fluch, sondern der ehrenvollste und umfassendste Arbeitsauftrag und Vertrauensbeweis aller Zeiten. Eine Lust sollte das Arbeiten für den Menschen sein. Die ganze Schöpfung soll ihm dienen. Gott war der große Auftraggeber und Entloohner.“

Aber wer gibt heute die Aufträge? Das Kapital, die Rüstungsmagnaten, der Staat. Und wie bezahlen sie? Daß man kaum oder gerade noch leben kann. Man darf keinen Lohnausfall erleiden. Die Werte und Dinge dieser Welt stehen dem Menschen nicht mehr so ohne weiteres zu Diensten, sondern er muß ihnen vielfach dienen, sich geradezu um sie reißen. Das belastet den arbeitenden Menschen heute so sehr. Nicht die Arbeit an sich, daß man mehr oder schwerer arbeiten muß als andere, macht die Arbeit zu einer solchen Last, sondern das Arbeitenmüssen, der Zwang der sozialen Not.

Wer kann die Freude an der Arbeit wieder zurückbringen? Der Erfolg. Erfolgreiche Arbeit bringt uns eine der größten Freuden dieser Erde, und er liegt oft näher, als wir vermuten, oder liegt gar schon vor, und wir sehen ihn nicht. Aber noch höher sollen unsere Augen schauen: Zu Gott! Ihm zuliebe soll alles getan werden. Man hat zwar schon oft die Befürchtung geäußert, daß Religion und Frömmigkeit den Menschen der Arbeit entfremde, und dabei auf Menschen hingewiesen, die eine faule Frömmigkeit für heiliger halten als eine fleißige Arbeit. Aber das sind Mißverständnisse.

Christus hat uns gelehrt, alle Arbeit in der Absicht zu tun, den Willen Gottes zu erfüllen. Diese Art von Arbeit wird nie erfolglos sein können. Stilles mühevolleres Arbeiten Jahraus, Jahrein, das ganz Leben lang, ohne irgend einen

Das Notenblatt / Von Hilde Fürstenberg

Es war nur ein einziger Raum in dem großen Herrenhaus des Gutes von den Wirren der Zeit verschont geblieben, nur einen Raum gab es, in dem keine Betten standen und in dem nicht gekocht, gegessen, gehämmert, gewaschen, geputzt und geschrieben wurde — das war der Gartensaal, ein ehemaliger Salon im Stile des reinsten Barock. Niemand hatte, wenn die Tür zu diesem Raum geöffnet wurde, mit der Unruhe und dem Schmutz des Krieges eindringen mögen in dies stille Reich, teils aus Scheu vor der Schönheit, teils wegen der Unbrauchbarkeit des Raumes. Wer mochte, wenn er innerlich und äußerlich abgerieben von der Landstraße kam, Besitz ergreifen von dieser reinen und anmutigen Welt? Wer hätte um eines Nachtquartiers willen die beruhigende und beglückende Harmonie dieses kleinen Saales zerstören mögen? Er wirkte so tröstlich und hoffnungsvoll mit seiner unberührten Schönheit in der von Zerstörungswillen besessenen Welt des Krieges. Und noch gab es andere Räume auf dem großen Gutshof die besser geeignet waren, Obdach zu gewähren.

Manchmal, wenn einer der vielen Bewohner des Gutes besonders bedrückt und unglücklich

Gedanken über Bach

Ich habe mich wieder an das Klavier gesetzt und bin überrascht, wie leicht ich die Beethovenischen Sonaten jetzt spielen kann — wenigstens die, an denen ich im Laufe der Zeit viel gearbeitet hatte, um sie allabendlich ruhen zu lassen. Aber ihr Pathos reizt mich auf; Bach ist es, der mich heute am meisten befriedigt und vor allem vielleicht seine „Kunst der Fuge“, die ich nicht müde werde zu spielen. Sie hat kaum noch etwas Menschliches; nicht mehr Gefühl oder Leidenschaft erweckt sie, sondern Anbetung, Welche Ruhe! Welche Ergebenheit in all das, was dem Menschen überleben ist! Welche Verachtung des Fleisches! Welcher Friede!

Jeden Abend vertiefe ich mich während einer halben Stunde in die „Kunst der Fuge“. Alles das, was ich neulich darüber sagte, scheint mir nicht mehr genau genug. Nein, nicht Heiterkeit oder Schönheit fühlt man dort, sondern oftmals nur die Qual des Geistes und den Willen, Formen zu bezwingen, die starr und unbeugsam sind wie die Gesetze. Das ist der Triumph des Geistes über die Zahl; und vor dem Triumph — der Kampf! Aber indem sich Bach dem Zwang unterwirft, spürt man all das, was trotz oder dank dieses Zwanges noch möglich ist an Spiel, an Bewegtheit, an Zärtlichkeit und vor allem an Harmonie.

Welche Kraft, welches Gleichmaß an Meisterschaft bis zu den offenbar leichtesten Stellen! Und wie wenig nur schadet diese Art der musikalischen Logik (zu der ihn die Methode des Kontrapunktes zwingt) der Befähigung seiner Gedanken!

André Gide

war, ging er und öffnete die hohe Türe, stand da und sah in den Saal. Durch die zarten Vorhänge an den hohen Fenstern schimmerte die Sonne auf das blanke Parkett und auf die leichten Farben des großen Teppichs. Die zierlichen Stühle standen wie feierlich geputzte Kinder angetan mit der reichgemusterten Seide der Barockzeit, an den Wänden unter prächtigen Wandmalereien und um goldbraune Tische aus Mahagoni- oder Kirschbaumholz. Auf einem großen Flügel glänzte eine Brokatdecke im Sonnenlicht. Vor den Fenstern rauschte der alte Park mit zartem Frühlingslaub oder mit den Farben des Herbstes oder die riesigen Fichten und Kiefernen ließen schneebelastet ihre Zweige hängen. Und — seltsam — inmitten so vieler Menschen lärmendem Tun beherrschte hier die Stille alles.

Sie gingen alle getröstet von dieser Türe wieder fort, alle, die gekommen waren, um in den Saal zu schauen. Selbst die Wehmut, die manchen bei diesem Anblick schmerzlich bedrängte, war nicht ohne Versöhnung.

So blieb der stille Saal inmitten der atembeklemmenden Geschehnisse des Krieges eine Insel des Friedens und eine Quelle des Glücks. Bis die Schreckenstage des großen Zusammenbruchs kamen.

Die geschlagene deutsche Armee, die vor ihren übermächtigen und zahlreichen Feinden zusammenbrechend zurückströmte in das Herz Deutschlands, ging mit Teilen auch über das entlegene Gut hinweg. Eines Abends rauschten die Kraftwagen, Geschütze, Motorräder und Lastwagen über die stille Landstraße, und Fluten von Soldaten ergossen sich in die Gehöfte des nahegelegenen Dorfes und in den Gutshof hinein. Kaum vermochte der kleine Flecken den Ansturm zu tragen, in Stuben und Scheunen wurde es noch enger als bisher, auf Wegen und Hofplätzen blieben nur schmale Steige zwischen Wagen und Kriegsmaterial.

Ein Führer der Truppe stand vor der Gutsfrau und sagte mit leiser Bedauern, daß er Unterkunft für seine Soldaten von ihr fordern müsse. Sie lächelte schmerzlich und erwiderte, das Haus sei bis unter das Dach mit Flüchtlingen, vom Bombenkrieg Vertriebene, Obdachlose. Nur der Saal sei da noch. Und sie ging hin und öffnete die Türe.

Der Mann stutzte. „Ach —“ sagte er, und es war als stockte ihm der Atem. So etwas gab es noch? Er geriet in versunkene Betrachtung und sprach kein Wort.

„Wir können die Möbel dort in der Ecke zusammenräumen“, sagte die Gutsfrau. „Dann könnten Sie Strohlager auf dem Fußboden herrichten.“

Der Mann hob abwehrend die Hand. „Nein“, sagte er leise und trat zurück und schloß die Türe. „Wir werden uns anders helfen.“

Aber spät am Abend kam er wieder und suchte in dem Tumult auf dem Hofe die Gutsfrau. „Wir haben einen Pianisten unter

uns“, sagte er in leichter Verlegenheit. „Würden Sie es erlauben, daß er uns auf dem Flügel in Ihrem Saal etwas vorspielt? Wenn Sie alle Fenster öffnen, können wir es draußen auf dem Rasen hören.“

Sie erlaubte es gern.

Der Pianist kam — sauber gewaschen und gekämmt, aber ein Soldat in Hemdärmeln. Ein paar zusammengerollte Notenblätter trug er in der Hand. Die Gutsfrau und ihre Töchter schlossen den Flügel auf und öffneten die hohen Fenster. Die warme Luft des Frühlingsabends und der Duft des blühenden Gartens drangen herein, der Soldat begann zu spielen.

Es dauerte eine Zeitlang, bis er sich mit dem Instrument und mit seiner Umgebung vertraut gemacht hatte. Währenddessen kamen draußen auf den Gartenwegen und drinnen auf den Treppen die Soldaten und Flüchtlinge die Bewohner und Angestellten des Gutes und gingen den Tönen nach. An der Türe des Saales verharrten sie lauschend, dann zogen sie ihre Schuhe aus und kamen vorsichtig über den Teppich und über das Parkett, setzten sich auf Stühle und Fensterbänke, auf Sofas und den Fußboden. Draußen auf dem Rasenplatz vor den weitgeöffneten Fenstern lagen die Männer und träumten lauschend in den Abend. In den Hecken und Bäumen des Parkes sangen die Vögel wie wetteifernd mit der großen Musik Bachs und Beethovens, Händels und Glucks. Der Mann am Flügel spielte und spielte, die Nacht kam, niemand wurde müde.

Einmal wurden feindliche Flieger gemeldet. Man löschte das Licht, niemand rührte sich. Der Soldat am Flügel fand seine Tasten ohne

Licht im Dämmerlicht der hellen Frühlingsnacht. Zu den erhabenen Klängen rauschten erschütternd die machtvollen Motoren der Flugzeuge — eine Begegnung zwischen Zeit und Ewigkeit.

Dann — plötzlich — ein Befehl. Aufbruch. Der Feind kommt — Jäh brach die Musik ab. Ein ungeheurer Tumult entstand. Laufend und stürzend eilten die Soldaten zu ihren Sachen, ängstlich begaben sich die Menschen in ihre Stuben.

Einige blieben bei der Gutsfrau stehen. „Sollen wir nicht“, sagten sie, „wenn der Feind kommt, den Saal ausräumen und alle schönen Kostbarkeiten verstecken?“

Die Frau starrte sinnend in den Raum. Ja, hatte sie denn gedacht, dies könne immer unberührt bleiben? Hatte sie insgeheim gehofft, diesen äußerlichen Besitz zu retten? War es wichtig und notwendig, daß er erhalten blieb?

Sie wandte den Kopf und sah ihre erwachsenen Töchter an, die einmal kleine Kinder an ihrer Hand gewesen waren. „Man kann nichts erhalten, was vergänglich ist“, sagte sie leise. „Und sei es noch so schön — sein Ende kommt doch eines Tages.“

Langsam und schwer schritt sie an den Flügel, wo neben dem herabhängenden Zipfel der brokatenen Decke ein verlorenes Notenblatt auf dem Fußboden lag, bückte sich und hob es auf.

„Laßt uns dies Notenblatt aufbewahren“, sagte sie, „zur Erinnerung an diese Nacht.“

Die Töchter beugten im grauen Schein des heraufkommenden Morgens ihre Gesichter über das Papier.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, stand da.

Um den goldenen Gürtel von Bielefeld

Sportbericht vom Freistil-Ringkampftournier für Damen / Von Thaddäus Troll

... es naht der Stier, er brüllet fürchterlich...“ verkündet ein Schallplattenbariton, dem Jäh der Gesangsfaß abgescnitten wird. Zwei Damen betreten die noch nicht ganz abgestotterte Matte. Ein moderner Märchenzähler, in Fachkreisen Conférencier genannt, stellt die beiden Damen vor. Die eine im zweitelligen roten Trikot, sieht aus wie eine aus einer Wagneroper entsprungene Rheintochter, deren Figur etwas aus den Fugen gegangen ist. Zu allem Unglück trägt sie noch ein Pflaster über dem Nasensattel. Sie heißt Maja Markelbein, Champion vom Bodensee, genannt die Schwäbische Krawatte. Die andere, ebenfalls zwiegeteilt, trikotiert mit viel Pause zwischen den grünen Stücken, ist Ria Paletta, Tänzerin aus der Broadway-Sisters-Gruppe, im Nebenberuf Miß Alabama 1947. Ihre Frisur gleicht einem kunstvollen Baumkuchen. „Der Kampf geht über zehn Runden, käsch äs käsch kann“, verkündet der sprachgewandte Conférencier, „alle Griffe sind erlaubt, der Siegerin winkt der Goldene Gürtel von Bielefeld.“ Gong.

Das Publikum erwärmt sich. Die national Gesinnten jubeln Maja Markelbein zu, während die Verehrer der Schönheit Miß Alabama durch Zurufe den Rat erteilen, der Schwäbischen Krawatte Saures zu geben. Diese hat den Haarturm der Gegnerin gesprengt und versucht dessen Wiederaufbau durch Ausreißen von Haarbüscheln nach einem Morgen-thau-Plan für alle Zukunft zu vereiteln. Aber Ria Beinbiß ist nicht von Pappe. Das Paar sträuchelt und fällt. Der Anblick der gefallenen Mädchen gibt dem Publikum Stärke. Schon schlagen sich die ersten Fanatiker von den Stühlen. Die Schönheit vom Broadway knüpft in einer plötzlichen Eingebung die Beine der Gegnerin zu einem Knoten zusammen. Die liegt nun blüchlings in ohnmächtigem Grimm und versucht vergeblich, Riäs Knie aus den Gelenken zu zerren. Aber sie ist durch die Verknötung der Beine sichtlich gehindert. Die Broadwaysister wälzt das wohlverschürte Paket auf beide Schultern. Der Ringrichter pfeift. Ria zieht sich in ihre Ecke zurück und beginnt mit dem Wiederaufbau ihres Haarturms, während zwei starke Männer die Schwäbische Krawatte entknoten.

Das nächste Paar wird vorgestellt. Rut Pudson, die schwedische Nachtigall, trägt einen kanariengelben Trikot und sieht recht zerputzt aus. Sie studierte, will uns der Conférencier glauben machen, in Upsala Theologie

Giftige Junge

Von Hans Riebau

Frau Warawesch (seit zwei Jahren Witwe, aber dem Leben noch keineswegs abgewandt, oh nein!) trippelt die Straße entlang. Ihr entgegen kommt Frau Prönke, ebenfalls Witwe und ebenso wenig mit dem Leben fertig wie sie. Frau Warawesch und Frau Prönke stoßen aufeinander. „Ach!“, flötet Frau Warawesch, „wie nett, daß wir uns treffen! Ich habe gehört, Sie wollen wieder heiraten?“

„Allerdings einen Jugendfreund.“

„Ohhh, Jugendfreund? Ist der alte Herr denn noch so rüstig?“

Frau Prönkes Mantel wogt ein wenig auf und nieder. „Alter Herr?“ sagt sie dann, „aber bitte: Mein Verlobter und ich, wir sind zusammen grad' siebzig Jahre alt, bitte sehr!“

Frau Warawesch schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. „Nein, so etwas!“ ruft sie, „hat denn sein Vater die Einwilligung schon gegeben?“

Frau Prönkes Augen verwandeln sich in zwei Flammenwerfer. „Nein“, zischt sie, „so jung, wie das Mädchen, mit dem Ihr verstorbener Mann hin und wieder in einer Konditor geschwenkt wurde, ist er nun auch wieder nicht!“

„Das war meine Nichte!“ lacht Frau Warawesch, „und was die Leute angeht, so weiß ich

genau, wie sie über mich und meine Familie denken.“

„Nicht möglich, Frau Warawesch, würden Sie auf die Dauer gar nicht aushalten?“

Frau Warawesch schluckt die giftige Antwort geschwind herunter.

„Einen hübschen Mantel haben Sie da“, lächelt sie dann, „wohl aus dem Warenhaus oder —?“

„Nein, von meinem Schneider. Aber der arbeitet nur gegen Barzahlung, Frau Warawesch.“

„Ach, und eine Ausnahme macht er nur bei Ihnen?“

„Ich zahl' immer bar, sogar den Wein, den es bei uns auf den Abendgesellschaften gibt.“

„Glaub' ich, glaub' ich, nicht jeder hat den Kredit, den er eigentlich so nötig hält.“ Aber gut, daß Sie mich daran erinnern: Ich muß Ihnen noch erzählen warum ich neulich nicht auf Ihrer Abendgesellschaft war.“

„Ach, lächelt Frau Prönke. „Sie waren nicht da? —?“

Frau Waraweschs Hände verkrampften sich. Sie beginnt zu taumeln. Ein vorübergehender Sanitäter fängt sie auf. „Was hat sie denn?“ fragt er.

„Blutvergiftung“, sagt Frau Prönke, „hat sich in die Zunge gebissen!“

Vorführung

Was vom Wester übrig bliebe —
D' Sonn' leckt's soeg en Tal ond Höh;
Bloß am Rai', beim Wäldle drüba,
Leit grad no a Händle Schnee.

An de Birka d' Reiser-Bürschtle
Fliesaulat scho gre' em Brau';
Ond de erschte Erlawürschtle
Gautschet nasawels am Zau.

D' Henna grublat en de Gärtia
Noch de Wärm' wia narrat 'rom,
Ond dr Gockel kräht ond schärrt a
Blumabeet noch Schnecka om!

D' Amata send am Mucka-Schlanga,
Zwitschrat, ond dr Luftisch lau;
Könstat d' Regatwürmer senga —
Ha no tätet se's wühl au!

WENDELIN ÜBERZWERCH

einem Gongschlag durchhaut: „Unentschieden!“

In der dritten und letzten Abteilung ringen bis zur Entscheidung Pelagia Pamela Stolzensteiß, genannt die blonde Loreley, gegen Wanda Schmolnukoff-Sibirien. Die blonde Loreley ist in Ehren ergraut und thront würdig und Uppig wie die Stammutter eines Courths-Mahler-Geschlechts in ihrer Ecke. Wanda Schmolnukoff indessen trägt einen Anflug von Bart und stattliche Muskelkapete.

Wanda faßt die Stolzensteiß an der Nase und macht daraus ein korkzieherförmiges Gebilde. Der Matrone Blick wird leicht konsterniert. Die Loreley weiß nicht, was es bedeuten soll, besinnt sich jedoch nicht lange und versucht das sibirische Ohr vom Kopf zu trennen. Die Damen gleichen den Zechern in Auerbachs Keller. Plötzlich schlagen beide einen Salto. Wanda verliert die Fassung und ein paar Zähne und setzt zum Hüftschwung an. Die Stolzensteiß windet sich um die Sibiria wie die Schlange um Laokoon, Wanda und dem Publikum bleibt die Luft weg als die Loreley einen Nackenhebel ansetzt und die Schmolnukoff mit dem Kopf heftig auf den Boden schlägt. Es dröhnt und ein Herr ruft „Herein!“. Aber die tapfere Vertreterin des Ostens stößt mit dem Fuß gegen die rheinische Kinnspezialität. Das Kinn gibt nach, seine Besitzerin jedoch packt den stoßenden Fuß und versucht die Zehen vom Ort ihres Wachstums zu verpflanzen. Es knackt, als ob Nußkerne freigelegt würden. Durch prägnante gegenseitige Schläge gelingt es drei von den vier in Frage kommenden Augen zuschwellen zu lassen. Die Damen sehen reizend aus. Eine heftig atmende Endvierringerin aus dem Publikum stiftet fünf Mark für die Siegerin. Vom Mammont angestachelt, ergreift Pelagia Wandas Hals und die Initiative. Graue Haare, Muskelpakete und Wutschreie wirbeln durcheinander. Die Schmolnukoff geht in die Brücke, aber die Loreley zieht sie hinunter in die Flut. Unter dem tosenden Beifall des Publikums drückt Pamela die sibirische Brückenkonstruktion ein.

Und da gibt es noch Menschen, die behaupten, daß das Freistilringen der Damen kein schöner Sport sei. Mit dem goldenen Gürtel von Bielefeld reißt der schöne Wahn entzwei.

Aus der Handschrift zu lesen

Von Walker Floote

Hamburg, den 20. August 1950

... und möchte ich Sie bitten, mir eine Deutung der beigelegten Handschriftenprobe zu geben. Gleichzeitig übermende ich das Honorar in Höhe von 10 DM an Ihr Postcheckkonto.

Hochachtungsvoll

Peter Schnurre, Buchhalter

München, den 25. August 1950

... bestätige ich Ihnen dankend den Erhalt der 10 DM. Zu Ihrer Handschrift muß ich sagen, daß mir so etwas Energiegeladenes, Männlich-Kräftiges in meiner ganzen 50jährigen Berufszeit als Handschriftendeuter noch nicht vorgekommen ist. Sie sind ein typischer Erfolgsmensch. Alles, was Sie anpacken, gelingt Ihnen Organisationstalent verbindet sich mit der Fähigkeit, andere Menschen zu führen. Ihre verhältnismäßig einfache Stellung als Buchhalter — über die ich mich, aufrichtig gesagt, wundere — kann sich nur aus augenblicklich ungünstigen Umständen ergeben ha-

ben, Fassen Sie Mut — vertrauen Sie wieder Ihren Fähigkeiten — und der Erfolg ist Ihnen sicher...! Als Ehepartner käme nur ein Vollweib in Betracht.

Mit ergebenster Begrüßung

Sebastian Glanz, Handschriftendeuter

Hamburg, den 30. August 1950

... meinen herzlichsten Dank für die vorzügliche Analyse meiner Handschrift. Erst durch Sie habe ich meine eigentlichen Fähigkeiten erkannt. Ich werde Ihren Rat beherzigen und mit neuem Mut an meine Aufgaben herangehen... Meine Lebenseinstellung ist radikal umgestaltet worden.

Hochachtungsvoll

Ihr dankbarer

Peter Schnurre, Buchhalter

München, den 12. November 1950

Sehr geehrter Herr Schnurre!

Bei Sortierung meiner Kartei habe ich leider festgestellt, müssen daß ich vor einem Vierteljahr Ihre Handschriftenprobe mit der eines anderen Kunden vertauscht hatte. Mit der Bitte um Entschuldigung möchte ich Ihnen hiermit die wirkliche Deutung Ihrer Handschrift zusenden.

Sie sind ein stiller Mensch mit ausgeprägtem Innenleben. Feinen und empfindsamen Gemütes, stößt Sie das Gebahren Ihrer Mitmenschen ab und bringt Sie immer wieder dazu, sich in Ihr „Glück im Winkel“ zurückzuziehen. Sie haben großes Geschick, die Anweisungen Ihrer Vorgesetzten auszuführen, doch übernehmen Sie nicht gerne selbst die Verantwortung. Sie sind bescheiden und lieben es nicht hervorzutreten. Sie haben auch recht, denn Ihre Werte liegen alle im seelischen Bereich. Nur mit einem Mädchen, das gleich Ihnen gefühlvoll, zart und zurückhaltend ist, können Sie glücklich werden.

Mit ergebenster Begrüßung

Sebastian Glanz, Handschriftendeuter

Hamburg, den 18. November 1950

... und Sie haben auch aus meiner neuen Stellung ersehen können, daß mich leider die richtige Deutung meiner Handschrift zu spät erreicht hat. Seit acht Tagen bin ich mit der Filmschauspielerin Putti li Fandango verheiratet...

Hochachtungsvoll

Peter Schnurre

Generaldirektor der Mammot-Werke

Gottvertrauen

Du! Geschicht vom Gottvertrauen isch passiert vor viele Jahr, wis's 's Nachbers Ahne hot verzählt. Drom isch se sicher wahr.

Von Neuabürg dr Herr Dekan isch mol ens Kirschgäu noch Arnbach ond trifft uff dr Wies' a Weible grad beim Heu.

Dr Herr Dekan von Neuabürg isch a ganz „gmoener“ Ma! Drom langt er gern mit alle Leut a Unterhaltung a'.

Er bleibt beim Weible steah ond frogt: „Macht's heut em Heua warm?“ „Jo freile“, sait dös Weib, „dös stemmt. I schwitz, daß Gott erbarm!“

Ihr send gwies oener von dr Stadt ond hänt jo koen Verstand, koe Herz, koen Senn ond au koen Röt für onse Leut vom Land!“

Jetzt sait der Herr erst, wer er sei, ond daß a Herz er häb für d'Landleut ond frogt nebabel, ob's dös Jahr Kirscha geb'?

Vor Ehrfurcht schneuzt sich's Weib en Schurz, sait mit am frömmta Grüdät: „Wenn's Gottes Will isch, Herr Dekan. Se hänt dös Jahr net bluäht!“

A. S.

Freude um den Hohnsteiner Kasper

Die Hohnsteiner waren wieder einmal da. Darin liegt auch nicht die Spur eines Untertons von „Ach ja, so langsam kennen wir sie ja!“ Man sieht und hört die Hohnsteiner stets gerne. Sie haben ihr Stammpublikum.

Natürlich kommen die Kinder. Für sie spielte Max Jakob „Kasperl kauft ein Haus“ und „Die gestohlene Großmutter“. Solch ein Gelächter, solch eine Begeisterung im Mitmachen hat der Festsaal in der Akademie selten erlebt. Für die älteren Schüler gab's den „Freischütz“, der in Calw ja bekannt ist.

Die Erwachsenen sahen „Die kluge Bauerntochter“ (nach Brüder Grimm) und den „Streit um den Korb“ (nach Hans Sachs). Wer hoffte, etwas Aktuelles zu hören, kam auch auf seine Kosten. Nicht nur die derzeitigen Akademiebewohner, die „HWT-Lehrerinnen“ wurden erwähnt, nein, die Hohnsteiner wissen auch sonst, was in Calw die Gemüter bewegt. Wer aber die Stücke kannte und sich nicht für das Aktuelle interessierte, dem blieb immer noch die staunende Bewunderung für die Kunst des Spielens; diese Bewunderung wächst, je öfter man die Hohnsteiner sieht. Und so sagten alle Besucher gerne: Auf Wiedersehen!

Das Standesamt Calw meldet

Geburten:

Robert Wolfgang, S. d. Karl Kost, Schreiner, Ernstmühl; Karin, T. d. Paul Weißenberger, Mechaniker, Calw, Stuttgarter Str.; Sybille Ruth, T. d. Erwin Wörner, Kaufm., Calw, Badstr.; Claus Wolfgang, S. d. Wolfgang Kammerer, Calw Teuchelweg.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle:

Karoline Furthmüller, geb. Kuonath, Mauzersehefrau, Stammheim, 50 J.; Klara Werner, Rentnerin, Calw, Auf dem Höhenfels, 76 J.

Auszahlung der Renten für März

Beim Postamt Calw erfolgt die Auszahlung der Versorgungs- und Angestellten-Renten für Monat März am Dienstag, 27. Februar, die der Invaliden- usw. Renten am Donnerstag, 1. März, je von 9-12 Uhr.

Ausschreibung eines Oster-Schachturniers

Die Schachinteressengemeinschaft Schwarzwald-Schönbuch schreibt ein Oster-Schachturnier vom 23. bis 26. März in Nagold aus. In einem Meisterschaftsturnier soll der Gebietsmeister ermittelt werden; das Gebiet umfaßt die Kreise Böblingen, Calw, Freudenstadt, Horb und den Altkreis Rottenburg. Zur Teilnahme sind die Vereinmeister und Spitzenspieler der Vereine berechtigt. An einem gleichzeitig stattfindenden Hauptturnier können sich zweitrangige Spieler sowie vor allem Einzelspieler (ohne Vereinszugehörigkeit) beteiligen. Zu einem Gästeturnier werden namhafte Spieler außerhalb des Bezirks eingeladen. Weitere Turniere werden für Schüler bis zu 14 Jahren, für Jugendliche bis zu 18 Jahren und für Junioren bis zu 21 Jahren angesetzt; Stichtag für die Teilnahmeberechtigung ist der 1. April (wer also vor dem 1. 4. 1937 geboren ist, gilt noch als Schüler).

Der Sieger im Meisterschaftsturnier erhält den Titel „Gebietsmeister“; der Einsatz beträgt 3 DM. Der Sieger im Hauptturnier bekommt neben einer Ehrengabe die Berechtigung, sich im nächsten Jahr am Meisterschaftsturnier zu beteiligen (Einsatz 2,50 DM). Für das Gästeturnier (Einsatz 3 DM) sind mehrere Preise ausgesetzt. An den Turnieren für Schüler (20 Dpf. Einsatz), für Jugendliche (50 Dpf.) und für Junioren (1 DM) ist jeder teilnahmeberechtigt, der der betreffenden Altersklasse angehört.

Die Meldung muß bis spätestens 10. März an den Leiter der Interessengemeinschaft, W. Hähle, Nagold, Galgenbergstraße 25, erfolgen. Soweit möglich, werden, besonders für Jugendliche, kostenlose Quartiere zur Verfügung gestellt. Wer Unterbringung in einem Gasthof wünscht, wird gebeten, dies bereits bei der Anmeldung mitzuteilen.

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolph, Calw in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. B.
Will Hanna Hebsack und Dr. Ernst Müller (Chefredakteure)
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße Telefon 735

Kapitalnot hemmt die Bautätigkeit

Schwierigkeiten bei der Kreditbeschaffung — Sorgen um die steigenden Bankkosten

Im Wirtschaftsteil unserer letzten Samstagnummer berichteten wir ausführlich über die Schwierigkeiten, die den Bauprogrammen allenthalben drohen. Die Kapitalnot und die steigenden Preise sind die hauptsächlichsten Faktoren. Wir wissen, welche großen Bauprojekte im Laufe dieses Jahres auch in unserem Kreis durchgeführt werden sollen, so beispielsweise die Erweiterung des Kreiskrankenhauses Calw, die Erstellung von neuen Schulhäusern in Nagold, Schömberg, vielleicht auch in Altensteig und ähnliche Vorhaben mehr. Die zuständigen Stellen versuchen nun mit allen Mitteln, die Pläne möglichst rasch zu realisieren. In jedem Falle war bzw. ist die Kreditbeschaffung das schwierigste Problem.

Wenn auch eine zweite Frage, wie sich die private Bautätigkeit in diesem Jahr entwickeln wird, nicht ohne weiteres positiv oder negativ beantwortet werden kann, so steht doch schon heute fest, daß die Baulust entsprechend dem unvermindert herrschenden Wohnraumbedarf noch groß ist. Die Anzahl der im letzten Jahr fertiggestellten Wohnungen dürfte allerdings in diesem Jahr nicht erreicht werden — eben der angeführten Kapitalnot wegen. Während im Vorjahr dem Kreis an öffentlichen Mitteln zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus rund 2,2 Millionen DM zur Verfügung standen, dürfte diese Summe im laufenden Jahr nur etwa zur Hälfte erreicht werden. Die Verminderung des Betrages rührt allerdings davon her, daß

der Staat 1950 noch die ersten Hypotheken mit zur Verfügung stellte, was dieses Jahr nicht mehr geschieht. Die Beschaffung der 1. Hypothek soll dem Bauherrn überlassen bleiben — sicherlich für diesen eine fast ebenso schwierige Aufgabe wie die Beibringung des erforderlichen Eigenkapitals!

Das andere Hauptproblem, das auf allen Gebieten des täglichen Lebens sich immer stärker auswirkt, sind die steigenden Preise. Die Baukosten sind nach dem augenblicklichen Stand im Durchschnitt um 30 Prozent gestiegen. In einzelnen Baustoffen beträgt die Steigerung um 100 Prozent. Allerdings wird erwartet, daß die Entwicklung den Höhepunkt bald erreicht hat, weil die Finanzdecke bedenklich kurz geworden ist. Die Ursache der außergewöhnlichen Preisüberhöhung sieht man in Fachkreisen darin, daß seitens der Bundesregierung die Preise für Baumaterialien freigegeben wurden, also keinerlei Bindungen mehr unterliegen. Man ging in Bonn davon aus, daß Angebot und Nachfrage den Preis regeln sollten. Ob damit richtig gehandelt wurde, scheint mindestens sehr fraglich. Die Tatsache, daß auch seitens der Länder verschiedentlich dagegen protestiert wurde, spricht für sich.

Die Beschäftigungslage im Bauhandwerk am Anfang des neuen Baujahres läßt nichts zu wünschen übrig. So sind zum Beispiel die Gipser bis in den Herbst hinein mit noch laufenden Aufträgen voll eingedeckt.

Bad Liebenzell tauscht Gemeinde- gegen Staatswald

Aus der letzten Gemeinderatssitzung — Wo bleibt die private Bautätigkeit?

Bad Liebenzell. Am vergangenen Donnerstag trat der Gemeinderat zu seiner ersten öffentlichen Sitzung in diesem Jahre zusammen. Eingangs gab Bürgermeister Klepser einen Überblick über die bereits im neuen Jahre geleistete Arbeit, um anschließend die anderen Probleme zur Beratung zu stellen.

Die Innenausstattung des neuen Sprudelabfüllgebäudes geht unablässig voran. In der nächsten Woche soll die Pumpanlage abgeschlossen werden, so daß in Bälde der Abfüllbetrieb ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann. Auch die Wohngebäude im Olgahain schreiten ihrer Vollendung entgegen. Zusätzlich soll in den Untergeschossen der 3 Gebäude nochmals je eine 1-Zimmerwohnung mit Küche eingerichtet werden, so daß drei weitere Wohnungsbewerber untergebracht werden können. Hinsichtlich des Wohnungsbaues dürfte die Stadt in ihrer Leistungsfähigkeit erschöpft sein. Abgesehen von einigen fremden Interessenten ist leider eine einheimische private Bau-Initiative so gut wie gar nicht vorhanden.

Das Straßen- und Wasserbauamt Calw beabsichtigt die Talstraße in ihrer ganzen Länge zu verbreitern. Ihren Plänen entsprechend würde auch die Allee den Kuranlagen entlang der Verbreiterung zum Opfer fallen. Nach längerem Hin und Her sprach sich der Gemeinderat gegen diesen Plan aus, da dadurch das Stadtbild entscheidend beeinträchtigt würde und dafür dem Bauamt die Verbreiterung auf der Bergseite zu empfehlen. Dadurch würde auch die Einmündung der Beinberger Straße eine vernünftige Gestaltung erfahren. Erfreulich ist, daß nun im Sommer die dringend notwendige Instandsetzung der Unterhaugstetter Steige in Angriff genommen wird.

Ein besonderes Problem, wohl noch auf Jahre hinaus, bildet der Bau einer Sammelkläranlage. Teile dieser Anlage sind bereits vorhanden, besonders auf der Bahnhofseite, und ein Hauptsammelkanal vom neuen Kur-saal zum Jägersteg. Für die Neubauten sind nun Einzelanschlüsse vorgeschrieben, die aber, da die Kläranlage doch einmal gebaut

wird, sich für Stadt und Private durchaus unrentabel gestalten. Der Gemeinderat beschloß daher, sich bei der zuständigen Stelle dafür einzusetzen, daß diese Einzelanschlüsse nicht mehr verlangt werden.

Von einer öffentlichen Versteigerung des Langholzes aus dem Staatswald sieht der Gemeinderat ab und verkauft es, einem günstigen Angebot entsprechend, an eine nahegelegene Sägerei.

Das für die künftige Weiterentwicklung unseres Badeortes wichtigste Problem der Sitzung war die Beratung über einen Tauschvertragsentwurf der Forstverwaltung. Die Verhandlungen darüber sind zu einem positiven Abschluß gelangt. Der Entwurf sieht vor, daß die Stadt ihre Waldbesitzungen in Ober- und Untereichenhardt mit einem Aufgeld von 8000 DM abgibt und dagegen Teile am Haugstetter Berg, Kaffeehof, Badwald, Reuchlinweg, Olgahain, „Schwarzer Mann“ und im Schloßberggelände erhält. Nach kurzer Beratung stimmte der gesamte Gemeinderat diesem Entwurf zu. Damit sind der Entwicklung unserer Kurstadt, die bisher immer zwischen Staatsbesitzungen eingekengt lag, wieder neue und große Möglichkeiten gegeben. Die Schloßberg- und Haugstetter Berggrundstücke sind wertvolles Baugelände und die übrigen Teile lassen sich u. a. vorzüglich in die Parkeinrichtungen der Kurverwaltung mit einbeziehen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurden noch einige kleinere Punkte erledigt. Die EVS. erhält die Genehmigung, im „Oberen Städtle“ ein Transformatorhaus zu errichten. Die Gebühren für die Müllabfuhr werden zu Gunsten des Fuhrunternehmers um 25% erhöht. Für die beiden am kommenden Donnerstag feierlich einzuholenden neuen Glocken wird nochmals ein Betrag bewilligt. Auch die Vergütungen an den Farrenhalter und Feldschützen werden erhöht. Weiter hat der Gemeinderat einem Konzessionsgesuch für das ehemalige Gästehaus Welk, einem Ansuchen der Pension Luise und einem Gesuch auf Ausbau einer städtischen Wohnung stattgegeben.

Neues Leben auf dem Bulacher Bergwerksgelände

Egon Brütch erwirbt einen Teil der Anlagen — Verbesserte Wasserversorgung

Neubulach. Schon im frühen Mittelalter herrschte auf unserer Höhe reges Industrieleben. Nach allen Richtungen zogen sich Stollen unter der Erde hin. Silber und Kupfer waren die Ausbeute dieses Bergwerksbetriebs. Fürsten sammelten die Schätze, und das Volk leistete Frondienste. Es war kein Wunder, daß mit Ausbruch des Bauernkrieges die Arbeiter die Stolleneingänge zerstörten. Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts hörte der Stollenbetrieb auf. Ruhe lag über dem öden Gelände. Im ersten Weltkrieg wurde ein Teil der Halden abgetragen und auf kostspielige Weise Wismut gewonnen. Bis zur Inflation konnten sich die Gesellschaften halten. Die Goldmark setzte jedoch allem ein Ende. Im zweiten Weltkrieg sollte die Wismutgewinnung wieder aufgenommen werden. Doch als der Aufbau halb vollendet war, kam das bittere Ende. Zwei Firmen suchten in der Nachkriegszeit durch Herstellung von Schmuckwaren und Möbeln ihr Glück, doch ohne Erfolg.

Und wieder regt sich jetzt neues Leben in den Ruinen. Die Firma F. E. Haussühl („Croma-Laboratorium“) stellt Möbel-Beizen her. Die erworbenen Gebäude wurden renoviert und ausgebaut. Einheimische Kräfte fanden dabei Arbeit und Verdienst. Die zweite Hälfte wurde von dem Stuttgarter Kaufmann Egon Brütch (bekannt geworden als Rennfahrer und Konstrukteur des „Ein-Mann-Autos“) erworben. In Bälde soll auch in diesem Teil ein Betrieb aufgemacht werden, über dessen Fabrikationsprogramm jedoch noch nichts bekannt ist. Es wäre zu wünschen, daß auch hier ansässige Arbeiter Beschäftigung finden könnten.

Der Wasserverbrauch steigert sich ständig. Groß war schon manchmal die Wassernot. Deshalb entschloß sich der Wasserwerksverband Liebersberg, dem auch Neubulach angehört, von Liebersberg nach Neubulach eine neue Leitung zu legen. An Stelle der engen, alten Röhre treten solche von 125 mm Lichtweite. 4 Maurermeister führen die Arbeit aus und arbeiten mit etwa 50 Arbeitern. Die Ausgrabungen schreiten rasch voran. Hinter den Grabarbeitern legen Fachleute aus dem Kirchspiel die 2258 m lange Leitung. Der tiefste Punkt ist beim „Brücke“. Wir haben nun starke Wasserquellen und eine weite Rohrleitung. Zu wünschen wäre, daß in Bälde der vorgesehene neue Wasserbehälter erbaut wird. Dann sind wir für lange Zeit unsere Wasser-sorgen los.

Auch sonst herrscht rege Bautätigkeit. Im Jahre 1950 konnten 5 Wohngebäude erstellt werden. Auch dieses Jahr sollen, soweit es die finanzielle Lage zuläßt, einige Gebäude erstehen.

Halb und halb

Langenalb. Am Sonntag wurde in der Umgebung des Ortes eine größere Sauhatz durchgeführt, an der deutsche und amerikanische Jäger teilnahmen. Den größten Erfolg konnte Pforsheims US-Resident Officer Mr. Lascoc erzielen, der drei stattliche Wildschweine, darunter zwei Keller, erlegte. Die Jagdbeute wurde je zur Hälfte an die deutschen und amerikanischen Jäger verteilt. Die Siegestrophäen, also die Hauer usw., durfte der glückliche Schütze behalten.

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche haben folgende betagte Calwer Einwohner Geburtstag: Am Sonntag darf Eduard Läßle, Hengstetter Steige 27, sein 75. Wiegenfest feiern. Am Montag wird Maria Blankenhorn, Lederstr. 4, 77 Jahre alt, während ihr Ehemann Wilhelm Blankenhorn am Freitag auf die gleiche Anzahl von Lebensjahren zurückblicken darf. Am Montag feiern außerdem Karoline Jauf, Hirsauer Wiesenweg 29, ihren 81. und Bruno von Wrese, Bahnhofstraße 4, den 75. Geburtstag. Am Samstag vollendet Elisabeth Wurster das 75. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Das Programm des Volkstheaters

Als Gegenstück zu seinem „Himmlischen Walzer“ inszenierte Geza von Cziffra die „Höllische Liebe“, wiederum mit Elsie Mayerhofer in der Hauptrolle. Was hier zwischen der alten Erde mit ihren immer verliebten Leuten und der sehr modernen Hölle (ausgestattet mit allen technischen Errungenschaften wie Fernsehapparat, Raketenwagen usw.) geschieht, das macht den Inhalt dieses Films aus. Mitbeteiligt an dem irdisch-höllischen Geschehen sind Elsie Mayerhofer (die bildhübsche Sängerin Marina), Hans Holt (Bildhauer und liebender Bräutigam Marina), Karl Schönböck (der Höllenfürst) und Vera Molnar (seine aufreizend kokette Tochter). Der Film läuft bis einschließlich Sonntag. Als artistisches Beiprogramm nur heute und morgen die „3 Berkeys“, die eine akrobatische Temponummer zeigen.

Hauptversammlung des Bauernverbands

Der Kreisbauernverband Calw hält am kommenden Mittwoch um 10 Uhr im „Saalbau Weiß“ in Calw seine Jahreshauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Vortrag von Landwirtschaftsrat Winter (Beratungsstelle für Futterbau und Viehhaltung, Gechingen) über „Neuzeitlichen Futterbau und Viehhaltung“ und ein weiteres Referat von Landwirtschaftsrat Pletsch (Calw) über die „Haus- und Hof-Aktion“.

Der Schwarzmeer-Kosakenchor singt

Auf einer Fahrt durch Westdeutschland wird der bekannte Schwarzmeer-Kosakenchor unter der Leitung von Boris Ledkowsky am nächsten Mittwoch, 28. Februar, um 20 Uhr in der Evang. Stadtkirche in Calw ein Kirchenkonzert veranstalten. Die „Bruderschaft der Evangelisch-Orthodoxen Arbeitsgemeinschaft“ hat den Chor gebeten, zugunsten der religiösen Betreuung der Heimatlosen sich einzusetzen. Der Chor wird in russischer Sprache Werke von russischen Komponisten singen und die Zuhörer mit den besten griechisch-orthodoxen Kirchenweisen bekanntmachen. Wer schon einmal Russen singen hörte, wird ihren erstaunlichen Stimmumfang nie vergessen und stets aufs neue überwältigt sein, wie da feinstes, mit Kopfstimme gesungenes Pianissimo neben dem orgelnden Fortissimo der Bläse steht, die das tiefe „d“ mühelos erreichen. Prediger W. Orloff wird in einer kurzen Ansprache auf den Sinn dieser kirchlichen Feierstunde hinweisen.

Modenschau im Hotel „Waldhorn“

Am Sonntag, 4. März, zeigt die Firma „Cecilia-Moden“ (Karlsruhe-Durlach) um 16.30 Uhr im Hotel „Waldhorn“ neue Bekleidungsmodelle für Frühjahr und Sommer. An dieser Modenschau sind Emille Dollinger und Else Jauf mit Hutmoden und Lederwaren beteiligt. Veranstalterin ist Karla Pfommer (Kenthelm).

Erfolg des Calwer Schachvereins

Am vergangenen Sonntag spielte eine 16-köpfige Mannschaft des Calwer Schachvereins gegen die Jugendmannschaft des Schachvereins Stuttgart-O. Dieser Stuttgarter Schachverein besitzt einen hervorragenden Schachnachwuchs, der zum Teil schon über eine sehr beachtliche Spielstärke verfügt. Für die Calwer Schachmannschaft bedeutet es einen guten Erfolg, wenn sie das Mannschaftstreffen mit 8½:7½ Punkten gewinnen konnte. Für Calw siegten folgende Mitglieder: Reg-Rat Dr. Lehmann, Haussühl (Neubulach), Vogel, Mülen, v. Au, Beuter, Seitzer, Scheil. Remis spielte Herr Well von der Landespar-kasse. — Der Erfolg zeugt von einer beharrlichen Aufbauarbeit beim Schachverein Calw. Der Verein verfügt nun über ein großes Demonstrationstafel und es werden bei den Schachzusammenkünften (jeweils Montagabend im „Rebstockle“ und Samstagmittag im „Hirsch“) Unterricht über Schacheröffnungen und Endspiele, Vorführungen von Meisterpartien usw. geboten werden. Alle Schachfreunde von Calw und Umgebung, auch solche, die noch nicht dem Verein angehören, sind hierzu herzlich eingeladen.

Für die Süßwarensteuer?

In einer ironischen Betrachtung gibt das Fachorgan des Einzelhandelsverbandes „Südhandel“, seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß sich die Hausfrauenverbände für die Sondersteuer auf Süßwaren ausgesprochen haben. Der „Südhandel“ schließt seinen Artikel mit den Sätzen: „Hoffentlich haben die Hausfrauen auch bemerkt, daß die Gesetzesvorlage eine generelle Ermächtigung für die Bundesregierung enthält, dieser Sonderbesteuerung auch weitere, heute noch nicht genannte Waren zu unterwerfen. Das dürfte dann vielleicht des öfteren zu recht unangenehmen Überraschungen führen. Der Einzelhandel ist nach wie vor gegen diese Sonderbesteuerung. Wenn ihm die Hausfrauenverbände in den Rücken fallen, mögen sie sich später nicht beschweren!“

Drei Wahlen stehen bevor

Auf den Rathäusern wird demnächst die Wahlkarte für die bevorstehende Neuwahl des Landtags von Württemberg-Hohenzollern ergänzt und auf den neuesten Stand gebracht. Die Wahlzeit des am 18. März 1947 gewählten Landtags läuft nach der Verfassung nach vier Jahren ab. Der Wahltermin steht noch nicht fest, dürfte aber vermutlich noch in den April fallen. Im weiteren Verlauf des „Rekordwahljahres“ 1951 wird die Bevölkerung noch ein zweites und ein drittes Mal zur Wahlurne gerufen. Im Herbst sind zunächst Gemeinderatswahlen zu erwarten, wobei die Hälfte des Gemeinderats neu zu wählen ist. Dies geht auf die Bestimmung zurück, daß die Amtszeit der Gemeinderäte sechs Jahre beträgt, die Hälfte der Mitglieder aber alle drei Jahre durch Neuwahl erneuert werden muß. Da bei der ersten Wahl nach diesem Wahlgesetz am 14. November 1948 sämtliche Mitglieder neu gewählt worden sind, wurde bestimmt, daß die Hälfte der damals Gewählten, d. h. die mit den niedrigsten Stimmzahlen gewählten Gemeinderäte im Jahre 1951 auszuscheiden haben. Dies dürfte für die nächsten drei Jahre eigentümliche Mehrheitsverhältnisse auf den Rathäusern zur Folge haben. Dann ist noch gegen Ende des Jahres die Wahl des Kreistages fällig, dessen Amtszeit nur drei Jahre geht. Der jetzige Kreistag ist am 5. Dezember 1948 gewählt worden.

Eh-ung verdienter Feuerwehrleute

Unterleichenbach. Zu einer schlichten Feierstunde versammelten sich die Feuerwehrkameraden mit ihren Angehörigen im Saalbau zum „Löwen“, um einige verdiente Feuerwehrleute für langjährige treue Dienste zu ehren. Nach den Begrüßungsworten des Kommandanten E. Gengenbach würdigte Bürgermeister Mast die Verdienste der Jubilare, die sich in treuer Pflichterfüllung über ein Vierteljahrhundert in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, und nahm anschließend die Ehrung der sechs Jubilare vor. Im Auftrage des Innenministeriums und der Gemeinde konnte Bürgermeister Mast folgende Feuerwehrmänner für 25jährige Dienstzeit beglückwünschen und ihnen ein Ehrendiplom überreichen. Den derzeitigen Kommandanten E. Gengenbach, sowie den Feuerwehrleuten Th. Burkhardt, Karl Vollmer, Fritz Merkle und Albert Bohnenberger (Kirchstraße). Den Höhepunkt der Feier bildete die Ehrung und Ernennung des langjährigen Kommandanten und Gründers der Freiwilligen Feuerwehr und Feuerwehr-Kapelle, Emil Seeger, für 40-jährige Dienstzeit, zum Ehrenkommandanten. In seinen Schlußworten richtete Bürgermeister Mast an die Jubilare die Bitte, ihre reichen langjährigen Erfahrungen im Feuerlöschwesen auch weiterhin der Wehr zur Verfügung zu stellen, und ermahnte die Jugend, sich diese Männer stets als Vorbild zu nehmen. Ehrenkommandant Seeger dankte im Namen der Jubilare für die ihnen zuteil gewordene Ehre. Die Blaskapelle des Musik-Vereins unter der Leitung von G. Köhler umrahmte die Feier mit musikalischen Vorträgen. Ein gemütliches Beisammensein, wobei auch einmal anders „gelächelt“ wurde, beschloß den eindrucksvollen Kameradschaftsabend.

Größerer Gaskessel für Wildbad

Wildbad. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde die dringend notwendige Beschaffung eines größeren Gaskessels besprochen. Bürgermeister Kießling gab dazu bekannt, daß die Tagesleistung mit einem Ofen bei 1300 bis 1400 cbm liege, der Speicherraum jedoch nur 670 cbm betrage. Da ein Gasvorrat für ungefähr einen Tag unbedingt erforderlich sei, könne man der Frage nicht mehr ausweichen. Man habe sich kürzlich einen gebrauchten, 1100 cbm fassenden Kessel bei Köln angesehen, dessen Anschaffungspreis bei 45 000 DM und daher 20 000 DM unter dem Neupreis liege. Der Gemeinderat beschloß nach weiteren Erläuterungen der Fachleute, diesen Kessel zu bestellen. Da die Montage etwa 12 Wochen dauern wird, soll der neue Kessel nördlich des alten aufgestellt werden, um in der Gasversorgung keine Unterbrechung eintreten zu lassen.

Versuch am untauglichen Objekt

Der Staatsanwalt wollte bei einem Flüchtling „ein Exempel statuieren“

Neuenbürg. Vor dem Schöffengericht in Neuenbürg stand ein Mann mit weißem Haar, gehbehindert, im 67. Lebensjahr. In Ostdeutschland hatte er ein größeres landwirtschaftliches Gut mit beträchtlichem Bestand an Vieh und Pferden besessen. Auch eine Sägmühle war dabei gewesen. Dann kam das Kriegsende, die Flucht. Fünf Pferde und zwei Wagen wurden gerettet. Damit versuchte der alte Herr, sich und seiner Familie eine neue Existenz aufzubauen. Er betrieb ein Fuhrgeschäft, zuerst in Wildbad, dann in Calmbach und schleppte Langholzstämme im Wald. Sicherlich kein leichtes Brot, aber man war unternehmend und wollte wieder auf die Füße kommen. Doch eines der Pferde nach dem andern fiel aus, das letzte mußte verkauft werden.

Eine neue Lösung war zu suchen. Denn eine vierköpfige Familie war zu versorgen. Der Vater wandte sich dem Holzhandel zu, schaffte sich auf Kredit einen Pkw an und unternahm, meist im Auftrag als Vertreter, Fahrten im gesamten Bereich des Schwarzwalds, dazu auch bis ins Allgäu und in den Böhmerwald. Reiseauslagen sind heutzutage nicht von Pappe, ebensowenig die Treibstoffkosten, und so war es nicht zu vermeiden, daß man zunächst einmal, bis die nötigen Verbindungen geknüpft waren, mehr hineinstecken mußte, als herauskam. Doch nach dieser Anlaufzeit fand man Kontakt, die Unternehmungen wurden lohnender und die erzielten Provisionen konnten sich sehen lassen.

In diesem Moment jedoch, als das Geschäft

20 neue Jäger in unserem Kreis

Sie haben die Jägerprüfung bestanden — 31 Bewerber hatten sich gemeldet

Das Kreisjagdamt Calw hielt am Montag und Dienstag dieser Woche eine Jägerprüfung ab. Erstmals seit Kriegsende fand diese Prüfung auch im Freien statt. Nachdem ein Teil der Jagdreviere von der Besatzung zur Bejagung durch deutsche Jäger freigegeben ist, und die Möglichkeit zur Beschaffung von Jagdwaffen ebenfalls wieder besteht, war das Interesse an der Abhaltung einer Prüfung groß. Allein vom Kreis Calw meldeten sich 31 Bewerber zu der Prüfung an. Davon konnten 20 das vorgeschriebene Prüfungszeugnis mit nach Hause nehmen, das diesen Jungjägern die Möglichkeit gibt, sich der Gilde der Jägerschaft anzuschließen.

Die Prüfung wurde durch eine Kommission geleitet. Die Jägerprüfung bestand in der Beantwortung mündlicher und praktischer Aufgaben und umfaßt folgende Gebiete: Waffenkunde und praktische Handhabung der Jagdwaffe, Grundzüge der Jagd- und Naturschutzgesetzgebung, Kenntnis des heimischen Wildes und seiner Jagdarten, Jagdhundehaltung und -führung, Wildverwertung.

An den Prüfungsgebieten ist zu erkennen, daß eine Jägerprüfung keinesfalls nur „Formsache“ ist; ohne gewisse Grundkenntnisse lassen sich praktische Fragen schlechthin nicht beantworten. Das A und O der Jägerei bleiben (neben der Beseitigung der Schwarzkittel) gerade in der heutigen Zeit, in der durch den Zusammenbruch von 1945 und seine vielfältigen Folgen die Wildbestände weithin zerrüttet wurden, die Wildhege und der Naturschutz. Der Sinn der Hege darf natürlich nicht so verstanden werden, einen

der Zahl nach großen Wildstand heranzuziehen, sondern er muß in dem Ziel gesehen werden, in Anpassung an die Forderungen der Landeskultur, der intensiven Landwirtschaft und Forstwirtschaft einen sehr geringen aber um so gesünderen, in Körper und Trophäe starken Wildstand heranzubringen und zu erhalten.

Der Jäger soll aber auch die nichtjagdbare Kreatur in seine Hege einbeziehen, er soll sich insbesondere für die Erhaltung der heimischen Vogelwelt und hauptsächlich der Arten, die mit dem Vordringen der Zivilisation dem Aussterben preisgegeben sind, einsetzen und für die Erhaltung ihrer letzten Brutstätten sorgen. Wenn er das alte jagdliche Brauchtum und die Waidgerechtigkeit pflegt, dann wird er auch jederzeit die Anerkennung bei Außenstehenden finden.

Die Prüfung haben bestanden: Adolf Geigle, Kaufmann (Calw), Hans Büxenstein, Lehrer (Igelsloch); Gottlob Scheurenbrand, Maurer (Deckenpfronn); Albert Sößer, Wirt (Deckenpfronn); Balthasar Sprenger, Landwirt (Ebershardt); Gottlob Großmann, Landwirt (Schönbrunn); Georg Hamann, Bäcker und Wirt (Bad Teinach); Gottlieb Holzinger, Waldmeister (Göttlingen); Eugen Dengler, Waldmeister (Schönbrunn); Christian Erhardt, Bürgermeister (Wenden); Otto Held, Zimmermeister (Rohrdorf); Wilhelm Stoll, Zimmermann (Oberkollwangen); Otto Proß, Landwirt (Sulz); Reinhold Beutler, Gipsermeister (Deckenpfronn); Helmut Burkhardt, Redaktionsvolontär (Neuweiler); Friedrich Wacker, Waldmeister (Holzbrunn); Ferdinand Martini, Wagnermeister (Emmingen); Willy Klenk, Brenner (Loffenau); Hubert Kirm, Landwirt (Waldorf); Hans Nothacker, Landwirt (Emberg). — Mit einem „Waidmannsheil“ wünschen wir ihnen viel Jagdglück!

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Rosemarie griff in die Wedeltasche

Rosemarie war bei einem Apotheker als Helferin beschäftigt. Der gleichfalls dort beschäftigte Apotheker fiel auf, daß Rosemarie über ihre Verhältnisse lebte. Sie führte einen „luxuriösen“ Lebenswandel. Dem Apotheker fiel auf, daß seine Einnahmen zurückgingen. Er legte sich daher auf die Lauer. Und schon hatte er Rosemarie überführt. Jedesmal, wenn Rosemarie an der Wedeltasche war, fehlte ein Geldbetrag von etwa 5 DM. In einer Woche verschwanden sogar 45 DM. Dann schlug der Amateurdetektiv zu. Rosemarie gestand und flog aus ihrer Stellung. Den letzten Monatsgehalt von 150 DM behielt der Apotheker gleich zurück. Rosemarie gab wohl nur 60 DM zu, jedoch schätzte der Apotheker den Verlust auf etwa 200 bis 300 DM. Nun darf Rosemarie auch noch eine Geldstrafe von 150 DM bezahlen, die an die Stelle der an sich in erster Linie verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen trat.

Stehplätze im Volkstheater

Vielleicht haben noch nicht viele Leute daran gedacht, daß ein Kinobesitzer nicht unbeschränkt Stehplatzkarten verkaufen kann. Es gibt da feuerpolizeiliche Vorschriften, die nur eine bestimmte Anzahl von Stehplätzen zulassen. Im alten Volkstheater, der Turnhalle, durften 30 Stehplatzkarten ausgegeben werden. Ob im neuen Volkstheater überhaupt noch welche ausgegeben werden dürfen, ist wohl noch nicht geregelt. Man kann ja wohl verstehen, daß manche Leute, die von auswärts kommen, den weiten Weg nicht umsonst gemacht haben wollen. Sie wollen dann eben einfach noch eine Stehplatzkarte, wenn das Kino bereits ausverkauft ist. Sie denken aber nicht daran, daß sich der Kinobesitzer dadurch strafbar macht. Bei dem Film „Nachtwache“ hatte die Kasse statt 30 Stehplatzkarten in einer Vorstellung über 60 solche Karten ausgegeben. Die Polizei hatte nachgezählt und den Vorfall zur Anzeige gebracht. Das Resultat war eine Geldstrafe von 40 DM. Es wird dem Kinobesitzer nichts anderes übrig bleiben, als keine Stehplatzkarten über das erlaubte Kontingent hinaus zu verkaufen.

Helene's „Kendiesprozeß“

In keiner Verhandlung wird so viel gelogen wie bei „Kendiesprozessen“. Das Gericht weiß dies und nimmt daher die Aussagen der Zeugen genau unter die Lupe. Und wehe, wenn einer gelogen hat. Die Mindeststrafe für eine vorsätzlich falsche unedliche Aussage vor Gericht sind drei Monate Gefängnis. Auf Meineid steht Zuchthaus. Und trotzdem wird gelogen. Freilich, es ist eine peinliche Sache, wenn man für sein Kind einen Vater sucht, der bezahlen soll. Und dann weiß man vielleicht nicht genau, welcher der Vater ist. Auch Helene hatte mit zwei Männern Bekanntschaft gemacht. Vor dem Referendar, der sie verhörte, gab sie aber nur einen an, da sie glaubte, das Kind sei von diesem. Einste Zeit später mußte Helene nochmals vor Gericht geladen werden, um ihre Aussagen zu beschwören. Hier begann sich Helene, beeindruckt durch die eingehenden Erklärungen des Richters über die Bedeutung des Eides und den Stand der ärztlichen Wissenschaft, vorsichtig auszudrücken. „Das Kind kam nur von dem sein!“ Dem Richter fiel dies auf. Er drang in sie. Helene weinte und brach zusammen. Ja, da sei noch ein zweiter gewesen. Sie hätte diesen nur nicht in die Geschichte hineinziehen wollen.

Helene wurde wegen eines versuchten Vergehens der vorsätzlichen falschen Aussage zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Mögen sich dies alle hinter die Ohren schreiben, die wie Helene vielleicht einmal in die selbe Lage kommen. Es sind auch schon viele Kindmütter durch umfangreiche erbblologische Gutachten überführt und schließlich wegen falscher Aussagen bestraft worden.

Orgel für die Lehrerschule

Nagold. In einer Feierstunde wurde am vergangenen Freitag die neue Festsaalorgel der Lehrerschule Nagold ihrer Bestimmung übergeben. Die den Kriegsfolgen zum Opfer gefallene frühere Orgel hat in ihr eine würdige Nachfolgerin erhalten.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: 15 landwirtschaftl. Arbeiter; 1 Gärtner (zur Weiterbildung oder zur Erlernung des Baumschulbetriebes); 1 Glaser, 18—25 Jahre; 1 Mauer (als Vorarbeiter); 2 Maurergesellen; 1 Gipser; 2 Maler; 1 Maler für Möbelfabrik; 1 Schmiedegeselle mit etwas Kenntnissen im Fahrzeugbau, 18—22 Jahre; 1 Galvaniseur; 1 Elektroschweißer (erfahren); 5 Flaschner für Autofabrik; 1 Karosseriefaschner; 2 Automechaniker; 3 Möbelschreiner; 1 Handsetzer; 1 Linotypesetzer; 1 Schneider für Heim; 1 Küfer mit Führerschein Kl. II; 1 Industriebuchhalter bis 45 Jahre; 1 Reisender mit Führerschein Kl. III; 1 Laufbursche nach Calw, 15—17 Jahre; 1 Hausdiener mit Führerschein Kl. III; 2 Holzdrechsler, 1 Herrenfrisier bis zu 25 Jahren; 1 Bäcker, 18—20 Jahre; 10 Steinbrucharbeiter nach Darmheim. — Hotelgewerbe: Für die Saison 1951: 1 Köchenschneidmischer; 1 Kellner bis 35 Jahre; 2 Jungköche; 3 Hoteldiener.

Weiblich: 1 Lebensmittelverkäuferin; 2 Stenotypistinnen für Behörde; 4 Stenotypistinnen für Fahrzeugbau; 1 Stenotypistin, perfekt, bis 30 Jahre; 3 Kontoristinnen; 1 Lohnabrechnerin; 2 Schneiderinnen; 1 Beköcherin; 1 Servierfräulein. — Hotelgewerbe: Für die Saison 1951: 5 Büfetfräulein; 6 Saalköcher; 1 Obersaaltochter; 1 Kochlehrtöchter, 20—23 Jahre; 2 Herdmädchen mit Kochkenntnissen; 13 Zimmermädchen für Hotels; 1 Weißzeugmischerin; 2 Wäschmädchen; 18 Küchenmädchen. — Näheres beim Arbeitsamt Calw zu erfahren!

Um den Altensteiger Schulhausneubau

Altensteig. Am vergangenen Donnerstag kamen Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie zusammen, um nochmals die Frage: Schulhausneubau oder Sammelkläranlage zu besprechen. Direktor Mußgay begründete ausführlich seine Ansicht, wonach das Kläranlagenprojekt gegenüber dem Schulhausneubau Vorrang besitze und setzte sich nachdrücklich für die sofortige Verwirklichung ein. In der lebhaften Aussprache waren nur zwei Stimmen für den Antrag der Lehrerschaft. Stadtmann Schleg verteidigt die Ansicht, daß die Renovierung der bestehenden Schulhäuser genüge, zumal die Schülerzahl nicht ansteige, sondern zurückgehe. Demgegenüber sprachen sich Bürgermeister Hennefarth und Schulrat Schwaibert nochmals für die Durchführung des Schulprojektes aus. Der Gemeinderat wird nun das letzte Wort haben.

Kanalisation und Schulhaus in Altensteig

Altensteig. In sechstündiger, nicht-öffentlicher Sitzung beriet der Altensteiger Gemeinderat über die Projekte der Kanalisation und des Schulhausneubaus. Es wurde beschlossen, sowohl den Schulhausneubau in der Wehnergasse wie auch den der Kläranlage abschnittsweise und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in Angriff zu nehmen. Die Bauleitung liegt für Kläranlage und Kanalisation in den Händen von Rev.-Baumeister Heckler (Eßlingen), der am Dienstag dem Altensteiger Gemeinderat über die Planung Vortrag halten wird. Die Erstellung des Schulhauses hat die gleiche Dringlichkeitsstufe und wird ebenfalls nach Abschluß der notwendigen Vorarbeiten (es ist ein Architektenwettbewerb vorgesehen) erfolgen.

Loffenau baut einen Sportplatz

Loffenau. Die Gemeindeverwaltung stellte ein gemeindeeigenes Gelände zur Verfügung, um dadurch dem Sportverein Gelegenheit zu geben, sich einen Sportplatz zu schaffen.

Nachdem die Gemeinde umfangreiche und kostspielige Vorarbeiten geleistet hatte, begannen zwei Arbeitskolonnen im Auftrage des Turn- und Sportvereins mit den notwendigen Grabungen für den Ausbau des Sportplatzes. Das Spielfeld erhält eine Länge von 100 m und wird 65 m breit. Schöne am Waldrand gelegene Zuschauertribüne werden gebaut werden.

allerdings keinen Erfolg. Man redete ihm in Tübingen zu, auf die Aufbauhilfe zu verzichten und sich mit dem weiteren Bezug der Unterhaltshilfe zu begnügen, denn ein Spatz in der Hand sei ja immer noch einer Taube auf dem Dach vorzuziehen. Auch diese in Tübingen eingeholten Einkünfte hatten durch ein Mißverständnis in dem alten Herrn den Glauben bestärkt, daß er unter allen Umständen einen Rechtsanspruch auf die Unterhaltshilfe von 120 DM monatlich habe.

Doch er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Bald kam es an den Tag, daß hier jemand fünf Monate hindurch eine Unterstützung bezogen hatte, obwohl die Voraussetzungen laut Gesetz nicht mehr erfüllt waren. Auf die Unzulässigkeit seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, zahlte der alte Herr zwar ohne Skrupen den unberechtigt angenommenen Betrag in einer Gesamthöhe von 600 DM an den Fiskus zurück, doch die Dame Justitia, einmal in Gang gebracht, ließ sich nicht mehr beschwichtigen. Der Flüchtlingsausschuß selbst beantragte die Durchführung des Strafverfahrens das also in der letzten Woche vor dem Schöffengericht Neuenbürg zur Verhandlung kam.

Nach sorgfältiger Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt wegen eines Vergehens des Betrugs eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Er hielt es erforderlich, ein so hohes Strafmaß zur Abschreckung anderer anzusetzen zu müssen, obwohl er das Alter des Angeklagten, seine Unbescholtenheit und die Rückzahlung der fraglichen Summe berücksichtigte.

Nach einem sehr warmherzigen und juristisch gut fundierten Plädoyer des Verteidigers,

und nachdem der Angeklagte selbst nochmals mit von Tränen erstickter Stimme seine Handlungsweise dargelegt hatte, kam das Schöffengericht in seiner Urteilsfindung jedoch zu einem ganz anderen Ergebnis: Der alte Herr wurde freigesprochen, denn wegen Betrugs kann nur bestraft werden, wenn die Absicht zu dem Vergehen nachgewiesen werden kann. Dieser Nachweis konnte aber im vorliegenden Fall nicht erbracht werden.

Der Freispruch, der rein juristisch „mangellos Beweisen“ erfolgte, befriedigt aber auch in allgemein menschlicher Hinsicht weit mehr als die vom Anklagevertreter geforderte Freiheitsstrafe. Denn gerade dieser Fall erscheint denkbar schlecht geeignet, um ein Exempel zu statuieren, besonders nachdem die Gerichtsverhandlung deutlich die Fragwürdigkeit des hier übertretenen Gesetzes aufgezeigt hatte. sprach doch auch der Vorsitzende gelegentlich davon, es sei hier nicht der Ort, eine „gesetzgeberische Perverstätt“ zu klären.

Zudem dürfte man nicht vergessen, daß der ganze Rechtshandel gar nicht zur Austragung gekommen wäre hätte der alte Herr das gemacht, was wohl jeder raffinierte Geschäftsmann an seiner Stelle getan hätte: Einfach den Holzhandel auf den Namen seiner Tochter laufen zu lassen, die ja ohnedies dabei ist, sich einzuarbeiten und ihn dereinst zu übernehmen. Niemand hätte ihm in diesem Falle die Unterhaltshilfe streiftig machen können.

Als Heimatblatt des Kreises hält Sie die „Calwer Zeitung“ über alles Wissenswertes im Heimatgebiet stets auf dem Laufenden

Medizinisches Heilbad in Nagold

Nagold. In Anwesenheit von Landrat Geißler, zahlreichen Ärzten und Vertretern von Behörden fand am Donnerstagnachmittag in Nagold die Eröffnung eines neuen medizinischen Heilbades statt...

Finanzierung des Schulbaues gesichert

Schömburg. In der letzten Gemeinderatssitzung konnte Bürgermeister Brenner die erfreuliche Mitteilung machen, daß es ihm gelungen ist, für den Schulhausneubau ein Darlehen von 125 000 DM zu bekommen...

„Stromboli“ vom Programm abgesetzt

Pforzheim. Der Rosselinfilm „Stromboli“, der mit Spannung erwartet worden war, mußte aus dem Programm des Roxy genommen werden...

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Schutz von Personen gegen Hunde

Es besteht Veranlassung, die Hundebesitzer auf die Verordnung des Innenministeriums über den Schutz von Personen gegen Hunde vom 15. Januar 1929 hinzuweisen.

- 1. Jeder frei umherlaufende Hund muß mit einem Halsband versehen sein, das den Namen und Wohnort des Hundebesitzers ersehen läßt;
2. läufige und räudige Hunde sind zu verwahren;
3. das Freilaufenlassen der Hunde zur Nachtzeit außerhalb der Wohnung oder des geschlossenen Wohnraums ist verboten;
4. das Hetzen von Hunden auf Menschen ist verboten;
5. außerhalb der Wohnung oder anderer umschlossener Oertlichkeiten, zu denen Fremde kein Zutrittsrecht haben, müssen rauflustige oder bissige Hunde mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorb versehen sein.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden auf Grund Art. 22 Ziff. 3 des Polizeistrafgesetzes bestraft. Landratsamt

Leben Sie einmal mit 80 Mark im Monat!

Haben Sie schon einmal bedacht, mit welchen Beträgen „arme Leute“ auskommen müssen?

Ein Halbwüchsiger, mager, blaß, in geflickter Kleidung, aus der die Arme und Beine längst herausgewachsen sind, versucht sich mit Gepäcktragen ein paar Groschen zu verdienen. Der gutgekleidete Reisende, der sich schämt, diesem schwächlichen Kerl auch nur den leichtesten Koffer zu übergeben...

94,60. Sätze, die schon früher niedrig waren, von denen heute aber bei den übersteigerten Preisen niemand mehr leben kann. So werden die Leute vor die Tatsache gestellt, zu hungern, zu frieren und zu verwaisten. Alte, gebrechliche, oft alleinstehende Menschen müssen sich mit 70 Mark im Monat kümmerlich durchschlagen.

Warum läßt man es erst soweit kommen? Wäre es nicht richtiger, die Rentensätze zu erhöhen und kostspielige Erholungsaufenthalte dadurch zu vermeiden?

Die Fürsorgeämter wissen ein Lied zu singen von Anträgen auf Textilien aller Art, Schuhwerk und Oberbetten. Freudig wird jede Unterstützung von den Betroffenen begrüßt, aber sie ist nur ein Tropfen auf einem heißen Stein.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Aithengstett. Die am Sonntag auf dem Friedhof abgehaltene Gedenkfeyer für die Toten der beiden Weltkriege wurde für jeden Teilnehmer ein Erlebnis besonderer Art.

Waldrennach. Kürzlich wurden hier alle Kühe von einem Fachmann des Tierärztlichen Instituts Tübingen untersucht. Es galt festzustellen, ob ein sich greifendes Verkalben bereits seuchenhaft geworden ist.

Nagold. Die Radsportabteilung des VfL Nagold hält ihre große Saalsportveranstaltung heute abend um 20.30 Uhr im Traubensaal ab.

Ebhausen. In der Generalversammlung des SV. Ebhausen wurde beschlossen, wieder den alten Namen „Turnverein Ebhausen“ anzunehmen.

Altensteig. Morgen gegen 15.30 Uhr treten die Altensteiger Radballer in der Turnhalle gegen die Mannschaften von Schramberg und Ostelsheim an.

Ettmannsweller. Der junge Jäger Georg Großhans konnte in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar einen alten, schweren Keller erlegen. Gemeinsam mit seinem Jagdfreund Ulrich Lörcher hat er bisher 14 Wildschweine zur Strecke gebracht.

Höfen. Hier fand vergangenen Samstag eine Bürgerversammlung statt, in der Bürgermeister Knödel über die Arbeit des vergangenen Jahres und die Aufgaben der kommenden Monate berichtete.

Gräfenhausen. In voller Rüstigkeit vollendete Friedrich Wolfinger das 60. Lebensjahr.

Ottenhausen. Erich Weiß, weiteren Kreisen wohl bekannt durch seine Tätigkeit in verschiedenen öffentlichen Gremien, wurde dieser Tage 78 Jahre alt.

Ottenhausen. Am Sonntag konnte Festpräsident Wilhelm Reister bei der Delegiertentagung zum 100jährigen Jubiläum des „Liederkränz“ die Vertreter von 13 Vereinen begrüßen.

an die Stelle des Entweder-Oder ein Sowohl-Als auch setzte, und die Pflüge der guten Kompositionen unter dem neuen Liedgut empfahl.

Birkenfeld. Der Pavillonneubau des Schwarzwaldvereins hinter dem Friedhof macht gute Fortschritte; vergangenes Samstag waren weit über 30 Personen beim Bau beschäftigt.

Herrenalb. Nach einem bei einem Stammholztransport erlittenen schweren Unfall verschied im Alter von 49 Jahren der in den Diensten der Firma Gebr. Theurer gestandene Geschirrführer Friedrich Schrafft.

Herrenalb-Gaistal. Am letzten Sonntag wurde hier die „Gaistaler Bauernkapelle“ gegründet, die unter der musikalischen Leitung von Dirigent Rieger (Gernsbach) steht.

Sportnachrichten

Tabellenstand der A-Klasse

Table with 7 columns: Team Name, Goals, Points, etc. Rows include Emmingen, Oberschwandorf, Bad Liebenzell, Aithengstett, Effringen, Stammheim, Haiterbach, Belhingen, Gechingen, Schömburg, Egenhausen, Neubulach.

Gottesdienst-Ordnung

Evang. Gottesdienste in Calw. Samstag, 24. Februar, 20 Uhr, Bibelwoche für Frauen und Mädchen. Sonntag (Okuli), 25. Februar, 9 Uhr Christenlehre (Töchter, Entlassung des ältesten Jahrgangs); 10 Uhr Gottesdienst im Vereinshaus (Geprägs); 10 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus (Leube); 11 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr Bibelwoche für Frauen und Mädchen.

Kath. Gottesdienste (Stadtpfarre Calw). 3. Fastensonntag, 25. Februar, 7.30 Frühgottesdienst, 8.30 Christenlehre, 9.30 Hauptgottesdienst, 11.15 Gottesdienst in Bad Liebenzell, 14.00 Fastenandacht. Heute Fastenopfer! Montag und Donnerstag je 7.00 Gottesdienst im Kinderheim. Dienstag und Freitag, je 7.00 Pfarrmesse. Mittwoch, 8.00 Schülertagesdienst. Donnerstag, 19.00 Anbetungs- und Sühnestunde. Freitag: Herz Jesu Freitag. Samstag: Priestersamstag. Gottesdienst 8.30.

Methodistenkirche (Ev. Freikirche). Sonntag, 25. Februar. Calw: 9.30 Uhr Gottesdienst (Harsch), 10.45 Uhr S'achule, Dienstag, 20 Uhr Männerstunde, Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde (Arheidt). - Stammheim: 10 Uhr Gottesdienst (Heck), Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde (Arheidt). - Oberkollbach: Heute Samstag, 20 Uhr Evgls. Vortrag über Ehefragen (Harsch). Sonntag, 19 Uhr Gottesdienst (Arheidt), 15 Uhr Bezirksjugendbund, 20 Uhr Evangelisation (Harsch).

DANKSAGUNG Spindlershof, den 24. Februar 1951 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin Katharine Rentschler

Die trauernden Hinterbliebenen Zu den derzeit stattfindenden Nachmittags- und Abendkursen im Kleider- u. Wäschendhenn können noch einige Frauen und Mädchen angenommen werden.

Diplona hilft sicher Mein Haarunfall war so stark, daß ich schon kahle Stellen zeigte. Bereits nach dem Verbrauch von vier Flaschen Diplona-Haarextrakt hat sich mein Haar wieder vollständig gebildet.

Sinds die Haare? Denk an Odermatt Sinds die Füße? Denk an Frau Odermatt Hausgehilffinnen gesucht zu baldigen Eintritt als Stationsmädchen für das Kreiskrankenhaus Calw.

DAS SPARBUCH DER BRAUT Seit 72 Jahren „Das gute Bett aus gutem Hause“ Franz Schoenlen CALW, Althurg- Straße 4

Wohnhaus und Scheune samt 1/2 ha Land in Neuhengstett. Näheres bei R. Fleisch, Heilbronn-Böcklingen, Leonhardtstr. 18.

HOTEL GERMANIA Bad Liebenzell Heute ab 20 Uhr TANZABEND Sonntag 16-18 Uhr KONZERT

Werkverleiher mit tadellos. Umgangsformen für Privatverkauf. Verdienst ca. 130.- DM wöchentlich. Dauerstellung. Angebote mögl. m. Lichtbild u. kurz. Lebenslauf an H. Klnold, Annoncen-Expedition, (14b) Ravensburg.

Ein- bis Dreifamilienhaus geeignet für Pensions- und ähnl. Zwecke, enthaltend 8 Zimmer, 3 Küchen, Bad, Nebenr., 15 Ar Garten, davon ein Teil als Bauplatz geeignet, preiswertig zu verkaufen.

Verkaufe Junghühner weiße Leghorn und reibhuhnfarbige Italiener, am Legen, Preis DM 16.80. Otto Ungerer, Hirsau. Eine 36 Wochen trüchtige Kalbin verkauft Luise Luz, Wwe., Sonnenhardt.

Aus Hägeles Gärten Feiern Sie ein Fest, so bringt erst die geschmackvolle Tischdekoration die rechte Feststimmung. Wir machen Ihnen gerne Vorschläge.

25 Zentner Heu abzug. evtl. Tausch geg. Brennholz Fritz Zotzel, Stammheim, Schlöble.

Sie haben mehr vom Leben, wenn Sie Ihre Wäsche zur Wäscherei Eder geben. Hirsau, Liebenzellerstr. 16. Rufnummer 745. Abholung u. Zustellung kostenlos. Waschverfahren nach Hausfrauenart.